

Sächsisch-Deutsche Volkszeitung

Versteht täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Eingangspreis: Viertel. 1. 50 1/2 (ohne Wertgeld), für Cel-
ler 2 1/2 5/8 h. Bei a. a. Postämtern 1. Zeitungsspezialität Nr. 652.
Eingangsnummer 10 Pf. — Redaktions-Sprechstunde: 11—12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit

Inserate werden die 6. Spalte. Zeitungs- u. deren Raum mit 15 1/2
Rechnen mit 50 1/2 die Zeile berechn. b. Völkch. Redakt. Kaball.
Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden,
Wilsdruffer Straße 13. — Fernsprecher: 76 1904.

Jena und Auerstädt.

1906 — 14. Oktober — 1906.

Ein Jahrhundert ist nunmehr dahingegangen seit jenen Tagen, da über Preußen und Deutschland die Zeit einer großen und schweren Erniedrigung hereingebrochen. Der korrumpierte Eroberer stand auf der Höhe seines Ruhmes und schrieb einer zu Boden geworfenen Welt seine Befehle vor. Es waren schwere Zeiten. Doch auch sie wurden überstanden. Sie waren eine Prüfung, aber keine Vernichtung.

Man hat die Mißerfolge des Jahres 1806 zum großen Teil den preussischen Offizieren zugeschrieben. Daß man in dieser Beziehung zu weit gegangen ist, beweist am besten eine wenig bekannte Aufzeichnung (Martens, Denkwürdigkeiten aus dem kriegerischen und politischen Leben eines alten Offiziers) jener Tage, in der es u. a. heißt, daß es unter den preussischen Offizieren dazumals auch eine ganze Anzahl rühmlicher Ausnahmen gab, die sich durch großes Fachwissen auszeichneten. An anderer Stelle wird bezeugt, daß die Offiziere „mit großer Emsigkeit kriegswissenschaftliche Studien betrieben“ hätten. Und schließlich rühmt sogar noch ein französischer Geschichtsschreiber die persönliche Tapferkeit der preussischen Offiziere also: „nach der Schlacht sah man unverhältnismäßig viel Offiziere auf der Erde liegen, die ihre tödlichen Leidenenschaften edel mit ihrem Leben bezahlt hatten.“

Ja, es gab damals manche tüchtige Offiziere. Aber im großen und ganzen stand das Offizierskorps nicht auf der Höhe der Zeit. Schon Friedrich der Große legte den Grund hierzu. Von der falschen Voraussetzung ausgehend, nur die Adligen taugten zu Offizieren, entließ er alle im siebenjährigen Kriege durch den Drang der Not zu Offizieren ernannten Bürgerlichen ohne Entschädigung. Dazu kam noch, daß der König alles bestimmte und verordnete; ein Kriegsministerium gab es nicht. Der König ließ bei den Offizieren keine Selbständigkeit zu. So tat denn das Offizierskorps nur mechanisch seinen Dienst, hatte es doch keine Gelegenheit, selbständig tätig zu sein. — Der Nachfolger Friedrichs des Großen, König Friedrich Wilhelm II., war charakteristisch. Eine heillose Finanzwirtschaft riß unter ihm ein; er machte 48 Millionen Taler Staatsschulden. Traurig war der Zustand der Heeresverwaltung. Auf dem Papiere stand zwar die Militärpflicht für alle, aber die Weichen wuchsen sich derselben vielfach zu entgegen, so daß sie im wesentlichen nur auf den ärmeren Klassen ruhte. Das Heer bestand bei Friedrichs des Großen Tod aus 200 000 Mann; davon waren 67 000 dauernd beurlaubt. Weitere 45 000 Mann waren aus Sparmaßregeln nach Hause geschickt. Ein bedeutender Teil der Soldaten war verheiratet. Mit dem Solde und der Verpflegung stand es schlecht. Der König hatte keine Arbeitslust. Sein böses Beispiel in sittlicher Beziehung riß alles mit sich fort. Die Unmoral in Berlin war aufs höchste gestiegen. Der König ließ sich trotz Bestehens der Ehe mit Luise von Hessen-Darmstadt mit Julie von Böhlen 1787 und nach deren Tode 1790 mit der Gräfin Sophie von Dönhoff zur linken Hand trauen. Daneben dauerte das Verhältnis mit der Tochter des Ministers Enke fort, die zum Schein mit dem Kammerdiener Nieß verheiratet worden war. Die Masse religiöser Heuchelei sollte da alles verdecken. Durch das Religionsediktt und das Zensurenediktt von 1788 wurde das Volk seiner religiösen und literarischen Freiheit beraubt. Auf das Heer verwandte er keine Sorge. So nutzlos war das Heer, daß die Truppen im polnischen Aufstande 1794 von reaktionären Haufen geschlagen wurden. Als sein Sohn Friedrich Wilhelm III. ihm auf den Thron folgte, war das Heer verwaist, verarmt, verachtet, Bürger und Adel demoralisiert, der Staat verbankrotet und das Ansehen Preußens im Ausland gesunken. Wohl hatte er ein reges Pflichtbewußtsein, allein es fehlte ihm die Energie, den Staat vom Grund aus zu reformieren. So kam es, daß Preußen unter dem Ansehen Napoleons anscheinend wie ein morscher Bau zusammenbrach.

Preußens politische und diplomatische Situation war schon zu jener Zeit, da Napoleon seine Truppen in Franken zusammenzog, keine sonderlich günstige. Wohl konnte es auf Sachsen rechnen, allein Oesterreich, Rußland, England und die rheinischen Fürsten sahen den preussischen Kriegsrüstungen untätig zu. Friedrich Wilhelm III. vermochte in dem Augenblicke, als der Feind in aggressive Stellung überging, im ganzen nur 130 000 Mann mobil zu machen. Napoleon hingegen konnte mit 204 000 Mann aufwarten. Am 7. Oktober war das Ultimatum gefallen. Napoleon kimmerte sich aber darum nicht im geringsten, trat am 7. Oktober dem General Tauenstein bei Hof erfolgreich gegenüber, schlug am 10. Oktober den Prinzen Louis Ferdinand bei Saalfeld, und marschierte, durch sein Kriegsglück ermutigt, in der Richtung gegen Jena und Auerstädt zu, wo ihn die Preußen, etwa 100 000 Mann stark, erwarteten. Hier sollte sich Preußens Geschick gar furchtbar und blutig entscheiden.

Schon in ihrer Aufstellung hatten die Preußen große strategische Fehler sich zu Schulden kommen lassen. Ohne äußeren Zusammenhang, durch die Saale von einander getrennt, hatten sie in zwei Korps Aufstellung genommen. Napoleons strategischer Scharfsinn sah diesen ihm zu gut kommenden Vorteil natürlich sofort. An ihren schwächsten Positionen griff er den Feind sofort an. Auf beiden Seiten wurde mit einem wahren Löwenmut gekämpft. Allein die

persönliche Tapferkeit der preussischen und sächsischen Soldaten vermochte die Fehler der Heeresleitung nicht mehr gut zu machen. Konfusion und Unerschaffenheit zerhörten alle Erfolge, die Kampfeiferung zu erzeugen vermochte; der einheitliche Oberbefehl fehlte und jeder Führer traf seine Anordnungen auf eigene Faust.

Der Schlachtplan fehlte in erster Linie den vereinigten Preußen und Sachsen. Und dieser Fehler war es in der Hauptsache, der sich so furchtbar und bitter rächen sollte. Der erste Erfolg hatte, wie dies ja immer der Fall ist, auch hier die Franzosen ermutigt. Sie fühlten ihre soldatistisch-moralische Überlegenheit dem Gegner gegenüber. Geschickliche Führer verstanden diese Siegesfeierlichkeiten auszunutzen und so aus kleinen strategischen Vorteilen einen großen und glänzenden, unbestrittenen Sieg aufzubauen. Preußen war geschlagen; seine Ehre aber war durch diese Niederlage nicht verloren.

Der Tag von Jena und Auerstädt hatte ungeheure Opfer gefordert — auf beiden Seiten, 12 000 Preußen und Sachsen waren tot oder verwundet, 15 000 gefangen. Die Franzosen hatten einen Verlust von 7000 Mann zu verzeichnen. Die Trümmer des preussischen Heeres stoben in der Richtung auf die Elbe zu. Nicht die Niederlage selbst war eine so furchtbare, sondern die Folgen derselben. Ein panischer Schreck lähmte allen Willen, jede Tatäußerung, sowohl in militärischen Kreisen, wie auch im Verwaltungswesen.

Eine düstere Stimmung, die glücklicherweise nicht von langer Dauer war, bemächtigte sich des gesamten Landes. Und diese Stimmung wurde in alle Kreise der Bevölkerung getragen; sie drang sogar auch durch die Pforten des königlichen Schlosses bis in die Gemächer der königlichen Familie ungeschützt hinein. Und aus diesem Gefühl heraus war auch jener Brief datiert, den die Königin Luise, noch unter den Eindringen der Schlacht von Jena lebend, etwas später an ihren Vater, Herzog Karl Ludwig von Mecklenburg-Strelitz, schrieb. In diesem Briefe heißt es u. a.: „Wir gehen unter mit Ehren, geachtet von Nationen, und wir werden ewig Freunde haben, weil wir sie verdienen. Wie beruhigend dieser Gedanke ist, läßt sich nicht sagen. Ich ertrage alles mit einer solchen Ruhe und Gelassenheit, die nur Ruhe des Gewissens und reine Zuversicht geben kann. Deswegen seien Sie überzeugt, lieber Vater, daß wir nie ganz unglücklich sein können, und daß mancher, mit Arzenei und Glück bedrückt, nicht so froh ist, wie wir es sind. Gott schenke jedem Guten den Frieden in seiner Brust, und er wird noch immer Urkaden zur Freude haben. Noch eins zu ihrem Troste — daß nie etwas von unserer Seite geschehen wird, das nicht mit der ehrenvollsten Ehre verträglich ist und mit dem Ganzen geht. Denken Sie nicht an einzelne Erbärmlichkeiten. Auch Sie wird das trösten, das weiß ich, sowie alle, die mir angehören.“

So wußte man sich denn auch im preussischen Königshaus in das Unvermeidliche zu fügen. Wohl war man gebengt, wie man es im gesamten Volke war, aber nicht gebrochen. Der furchtbare Schlag hatte wohl die Kräfte gelähmt, aber nicht vernichtet. Jetzt wuchs jene Spannkraft groß, die so charakteristisch für die wahre Höhe eines Volkes ist. Am allgemeinen Mißgeschick fand man einander wieder, sah man seine Fehler. So war auch diese Prüfung nicht vergebens über das Land dahingegangen — nur die Stunde des Wiederaufbaues schien noch in weite Ferne gerückt zu sein.

Es sah aus, als sollte Preußens Schicksal für Jahrzehnte besiegelt sein. Allein dem war nicht so. Das Volk war und blieb trotz aller Mißgeschicke mutig und kräftig genug, aus sich selbst heraus, eigene, neue Kräfte zu schöpfen. Die Stein und Blücher hatten recht behalten, und Friedrich Wilhelm III. mußte seine 1805 getane Bemerkung „es würde eine ganz unbegreifliche, wie jemand einer Heereichen Armee, die so lange für ganz Europa ein unerreichtes Muster gewesen ist und bleiben wird, eine totale Veränderung ihrer Verfassung zuzunehmen kann, welche sie zu einer bloßen Landmiliz reduzieren würde“ wenigstens vor seinem eigenen Gewissen zurücknehmen. Die Ereignisse hatten seinen Ratgebern recht gegeben. Und dieser mit r so schweren Prüfungen als richtig erkannte Rat war auf tragbar und Boden gefallen. Das Volk hatte Selbstvertrauen und Selbstbewußtsein zurückgewonnen. So bereitete denn die Niederlage von Jena und Auerstädt die glorreiche Erhebung der Freiheitskriege vor, die mit den Franzosen in ganz Deutschland gründlich ankämpfte.

Politische Rundschau.

Dresden, den 13. Oktober 1906

Der Kaiser wird Ende November in Püschburg als Gast des Fürsten Georg zu Schaumburg-Lippe eintreffen, um auf Motzold und Zonen zu jagen. Der Kaiser wird bei seinem Besuche das dortige neu erbaute Stadttheater besichtigen.

Das Großherzoginpaar hielt am 12. d. M. in Mannheim seinen Einzug in die festlich geschmückte Stadt und nahm vom Balkon des Schlosses die Parade über die Garison ab.

Der Herzog von Cumberland hat dem Staatsministerium von seinem Reichsweddel mit dem Kaiser und dem Reichskanzler Mitteilung gemacht, und diese Mitteilung mit einem Begleitschreiben versehen. Darin heißt es: „Nach meiner besten Ueberzeugung habe ich durch mein Schreiben an Se. Majestät den deutschen Kaiser das weitestgehende

Entgegenkommen bewiesen. In meinem lebhaften Bedauern hat Se. Kaiserliche und königliche Majestät Allerhöchstdurchlaucht außer Stande erklärt, der seinem allergnädigsten Wohlwollen von mir empfohlenen Bitte näherzutreten. Auch hat Se. Durchlaucht der Reichskanzler die von mir erbetene Unterstützung meines St. Majestät unterbreiteten Vortrages nicht zu sagen können. Die für Ablehnung meines Vortrages angeführten Gründe vermag ich in keiner Richtung anzuerkennen, denn durch die von mir vorgeschlagene Neuorganisation der Regierungsverhältnisse im Herzogtum wird meines Erachtens die Zust. und Rechtslage wesentlich verändert, und ganz unerfindlich ist mir, inwiefern die Regierungsübernahme meines jüngsten Sohnes im Herzogtum Braunschweig die Interessen des mächtigen Deutschen Reiches sollte gefährden können. Ich beibringe mich nur, darauf hinzuweisen, daß der Bundesratsbeschluss vom 2. Juli 1885, wie schon der Vorkant besagt, nur gegen mich, nicht auch gegen die Mitglieder meines Herzoglich braunschweig-lüneburgischen Hauses sich richtet. An vorstehende Mitteilungen, welche das Land Braunschweig und besonders die Landesversammlung über den im Sinne der Resolution vom 25. v. M. von mir unternommenen Ausgleichsvertrag und über dessen Zurückweisung aufklären sollen, knüpfe ich das hiermit an das Herzogliche Staatsministerium gerichtete dringende Ersuchen, dies mein Schreiben mit den Anlagen ohne Verzug, wie mit den an das Herzogliche Staatsministerium gerichteten Noten des deutschen Reichskanzlers und Ministers der auswärtigen Angelegenheiten vom 3. d. M. geschehen, durch die Antikörper Braunschweigischen Anzeigen zur öffentlichen Kenntnis zu bringen und, worauf ich ganz besonderes Gewicht lege, der Landesversammlung vorzulegen, deren ernannte Tagung bevorsteht. Ernst August, Herzog von Cumberland und zu Braunschweig und Lüneburg.“

Der Kaiser und Fürst Bismarck. Gegenüber dem von uns gestern gebrachten offiziellen Telementi der von den „Hamb. Nachr.“ gebrachten Schilderung einer Auseinandersetzung, die sich zwischen dem Kaiser und dem Fürsten von Bismarck in einer Campagne abgespielt haben soll, schreiben jetzt die „Hamb. Nachr.“: „Wir wissen nicht, wer die „Nordd. Allgem. Zeita.“ ermächtigt hat, diese Erklärung abzugeben. Was wir dagegen nur so genauer wissen, ist, daß der verehrte Fürst Bismarck aus dem peinlichen Vorfall, den das offiziöse Blatt in das Gebiet der Fabel verweisen möchte, wiederholt genau so geschildert hat, wie wir es neulich mitgeteilt haben. Wir müssen es der „Nordd. Allgem. Zeita.“ überlassen, sich mit den Tatsachen, die wir jeden Augenblick vor Gericht eidlich erhärten und deren Wichtigkeit noch andere Bezeugen bestätigen könnten, abzufinden, so gut sie es vermag.“ Dem „Konov. Cour.“ wird zu der Sache noch geschrieben: „Der Vorgang, den die „Hamb. Nachr.“ im Auge haben, knüpft an ein ganz bestimmtes Datum an, an die Abreise Kaiser Alexanders III. von Anstand aus Berlin vom Lehrter Bahnhof am Nachmittage des 13. Oktober 1889. Nach der Abreise des russischen Kaisers lud unser Kaiser den Fürsten Bismarck, der zur Verabreichung auf dem Bahnhofe anwesend gewesen war, zu sich in den Wagen, um ihn zum Reichskanzlerhause zu fahren. Der Kaiser knüpfte alsbald ein Gespräch an, wobei es zu Meinungsverschiedenheiten kam. Als man vor dem Reichskanzlerhause angekommen war, ließ Bismarck aus und der Kaiser, der ursprünglich wohl die Absicht gehabt haben mochte, die Unterredung im Reichskanzlerhause fortzusetzen, fuhr verstimmt in das Schloss. Der Kaiser hat also nicht, wie man nach dem „Hamb. Nachr.“ annehmen mußte, den Kaiser „eines Tages“ „plötzlich“ auf der Straße halten und den Reichskanzler „anstrengen lassen“, sondern der Vorgang hat sich bei diesem bestimmten Anlaß jedoch in äußerlich durchaus korrekter Form vollzogen.“ Hierbei ist noch zu bemerken, daß Bismarck am 16. Oktober Berlin verließ und der Kaiser am 17. die Reise nach Athen und Konstantinopel antrat. Der Kaiser hat den Kaiser erst am Nachmittage des 24. Januar 1890, kurz vor dem entscheidenden ewigen Kronrat an diesem Tage, wiedergesehen.

Die „Nordd. Allgem. Zeita.“ schreibt: Die Londoner „Daily Mail“ erhält aus Berlin Nachrichten über die Konferenz für Funkentelegraphie, die unrichtig sind und Irrtümern über den Gang der Konferenz hervorrufen können. Wahrheit ist, daß bei allen Beteiligten ausnahmslos das erste Bestreben ist, über die schwierigen Fragen, die den Gegenstand der Konferenz bilden, zu einer befriedigenden Verständigung zu kommen. Ebenso ist die Nachricht eines italienischen Blattes unzutreffend, daß Deutschland gegen die Ernennung Marconis zum Vertreter Montengros irgendwelche Schritte setzen habe.

Der badische Finanzminister Veder hat mit Rücksicht auf seine Gesundheit sein Entlassungsgesuch eingereicht. Das Gesuch ist dem Vernehmen nach vom Großherzog genehmigt worden.

Eine koloniale Untersuchungsangelegenheit wirbelt sehr viel Staub auf und das um so mehr, als bereits der „Nordd. Allgem. Zeita.“ in der „Germ.“ in dieser Sache der Vorwurf, unwahre Behauptungen verbreitet zu haben, gemacht wird. Der Kurvevorstand von Zogo, Wistuba, hat gegen einen Bezirksamtswann in Zogo, Dr. Kerling, sehr schwere Anklagen erhoben; wenn sich der Inhalt bewahrheitet, hat man eine Nummer mehr von den unglücklichsten Fällen eines Peters, Veit, Pöcher, Horn usw. Die „Nordd. Allgem. Zeita.“ gab von dem Eingang dieser Anzeige Mi-

teilung, fügte aber hinzu, daß gegen Wistuba ein Disziplinarverfahren sachte. Diese Mitteilung hatte den offensichtlichen Zweck, dem unbehaglichen Ankläger ein zu versetzen. Aber die „Germ.“ konnte mitteilen, daß es eine höchst eigenartige Sache mit diesem Disziplinarverfahren sei; es sei die Sache schon an die Disziplinar-Kammer gegeben und dann wieder rückgängig gemacht worden, was unzulässig sei. Die „Nordd. Allg. Zeitg.“ beirät dies; nun sagt die „Germ.“: „Das Dementi der „Nordd. Allg. Zeitg.“ enthält unwahre Behauptungen. Wir wollen abwarten, ob gegenüber dieser unserer Feststellung das Dementi noch auctoriös erhalten wird. Sollte das geschehen, so fällt für uns jede Rücksichtnahme auf Personen weg; wir werden dann die Stelle angeben, von der die Nachricht ausgegangen ist, daß die Anweisung zur Eröffnung des Disziplinarverfahrens gegen Wistuba an die Disziplinar-Kammer bereits ergangen sei. Wir sind in der Lage, nicht nur Zeugen, sondern sogar Urkundenbeweis dafür anzutreten, daß sich unsere Feststellung, der das Dementi direkt widerspricht, auf die Auslassung einer zuständigen Stelle stützt, an deren Wahrheitsliebe wohl kaum, am allerwenigsten an amtlicher Stelle, gezwweifelt werden dürfte. Zur Erklärung des seltsamen Dementis der „Nordd. Allg. Zeitg.“ dürfte vielleicht der abweisende Leiter der Kolonialabteilung, Herr von Bernburg, Geheimrat Zeitlitz ist.“ Zur Aufklärung fügt er noch bei, daß genannter Wistuba auch gegen Dr. Zeitlitz Anzeigen beim Reichsanwalt erstattet hat; es ist ihm aber bisher nicht bekannt geworden, was letzterer getan hat. Jedenfalls kann man auf die Weiterentwicklung gespannt sein.

— Fürst Philipp Hohenlohe erklärte auf eine Anfrage eines Mitarbeiters der „Nat.-Ztg.“, daß er trotz der Kaisererde sich nicht veranlaßt sehe, mit seinem Bruder wegen der Veröffentlichungen in Verbindung zu treten. Für ihn sei die Angelegenheit sowohl persönlich als auch als Chef seines Hauses abgetan.

— „Auf das Zentrum ist Verlaß.“ Auf dem Parteitag in Goslar hat sich Abgeordneter Wasserhagen lobend über das Zentrum ausgesprochen. Seine Neuerung wird in sehr interessanter Weise ergänzt von der „Germania“, welche meldet, daß der Reichsanwalt Fürst Hilow zum Kaiser den Satz gesprochen habe, „daß man sich auf das Zentrum verlassen könne.“

— Der nationalliberale Parteitag hat nun doch noch eine Antwort aus dem Kabinet erhalten; es war Formular 4 mit dem Ausdruck „bestens danken“. In einer Anzahl liberaler Blätter ist man hierüber sehr erbittert und bereits findet sich der Vorschlag, sich nicht mehr an die Krone heranzudrängen! Aber das bringt ein Nationalliberaler nicht fertig; er muß antelegraphieren, selbst wenn es an höchster Stelle nicht einmal erwünscht ist.

— „Neue vatikanische Invektiven gegen den Kaiser“ hat die Presse des Evangelischen Bundes entdeckt. Diesmal im Observatore Cattolico, der sich in scharfer Weise gegen die Polenpolitik der preussischen Regierung ausgesprochen und dabei auch den Kaiser persönlich angegriffen hat. Das Mailänder Blatt, das wegen seiner extremen Ansichten und wegen seiner Unkenntnis deutscher Verhältnisse bekannt ist, hat mit dem „Vatican“ ebensowenig zu tun, wie die Bera Roma. Eine böswillige und wider besseres Wissen begangene Unterstellung ist es auch, wenn die Presse des Evangelischen Bundes für die Leistungen des Blattes den Erzbischof von Posen verantwortlich machen will.

— Der neue Buchdrucktarif ist in mehreren Bezirken von der Gehilfenschaft abgelehnt worden und es steht zu erwarten, daß auch in Berlin, Leipzig und Hamburg ähnliche Entschlüsse zustande kommen. Aus den Kreisen der Prinzipale wird indessen darauf hingewiesen, daß derartige Beschlüsse praktisch bedeutungslos seien, denn der neue Tarif bedürfe sayungsgemäß weder der Genehmigung der Arbeitgeber noch derjenigen der Gehilfenschaft. Das wäre nur der Fall gewesen, wenn das bisherige Abkommen rechtzeitig gekündigt worden wäre. Eine Kündigung sei aber von keiner Seite erfolgt. Der Tarifschluß habe es bei seinen kürzlich beendigten Verhandlungen nur mit Abänderungsanträgen beider Parteien zu tun gehabt und über diese dürfe er völlig selbständig und endgültig entscheiden. Seine Beschlüsse werden also mit dem 1. Januar 1907 in Kraft treten, gleichviel ob die Gehilfenschaft mit den Abänderungen durchweg einverstanden sei oder nicht.

— Vieles wird angenommen, daß eine internationale Verständigung über den Verkehr der verschiedenen Systeme für drahtlose Telegraphie durch einen Vertrag mit der Marconi-Gesellschaft völlig gebunden sei. Zu der Zeit besteht ein langjähriger Vertrag zwischen der englischen Regierung und der Marconi-Gesellschaft, wonach jährlich zwei Millionen Mark an die Gesellschaft gezahlt werden, diese ein Monopol für England und die englischen Kolonien hat und die Marconi-Stationen in 20 Jahren Eigentum der Regierung werden. Der Vertrag legt der Gesellschaft die Verpflichtung auf, eine bestimmte Anzahl von Stationen zu errichten. Dieser Vertrag wurde mit der Absicht geschlossen, für die Landesverteidigung eine sichere Welttelegraphie über das gesamte englische Kolonialgebiet zu errichten. Bemerkenswert aber ist ein Paragraph dieses Vertrages, wonach die englische Admiralität jederzeit gegen Leistung einer außerordentlichen Zahlung von 1 Million Mark von diesem Vertrage zurücktreten kann. Die Klausel wurde eingefügt, weil immerhin die Möglichkeit vorlag, daß das Marconisystem einmal überflüssig werden könnte. Vielleicht macht die technische Entwicklung der letzten Monate diesen Paragraphen doch noch aktuell.

Oesterreich-Ungarn.

— Im österreichischen Abgeordnetenhaus unterbreitete der Finanzminister das Budget für 1907 und führte in seinem Exposé aus, das wichtigste Moment des Voranschlags für das nächste Jahr bestehe darin, daß gewisse alljährlich wiederkehrende große Ausgaben namentlich für die Bedürfnisse der Eisenbahnverwaltung, die bisher durch Kreditoperationen gedeckt worden seien, im ordentlichen Budget Deckung finden. Die Regierung halte an ihrer Erklärung fest, daß die Eisenbahnverstaatlichungen zweckentsprechend

und zielbewußt fortgesetzt werden sollen. Der Finanzminister legte im Verlaufe seiner Rede dar, daß die Befürchtungen bezüglich der neuen Handelsverträge nicht eingetreten seien, daß diese vielmehr der Industrie und dem Handel neue Anregung gäben. Bei Besprechung des österreichisch-ungarischen Ausgleiches sprach der Minister die Hoffnung aus, daß man trotz der vielen noch unbehobenen Schwierigkeiten dennoch zu einem für beide Teile annehmbaren Einvernehmen gelangen werde. Das Exposé wurde mit Beifall aufgenommen und der Minister vielfach beglückwünscht. Im weiteren Verlaufe der Sitzung lebte das Haus die Dringlichkeit des Antrags Herzog ab, in welchem die Regierung aufgefordert wird, den Beschluß des niederösterreichischen Landtages, nach dem die deutsche Sprache als ausschließliche Unterrichtssprache in den Volks- und Bürgerschulen Niederösterreichs gelten solle, zur Sanction zu unterbreiten.

— Im ungarischen Abgeordnetenhaus hat Handelsminister Kossuth einen Gesetzentwurf zur Vorlage gebracht, betreffend die Förderung der Industrie durch Gewährung von Vergünstigungen, ferner einen Gesetzentwurf betreffend Unterstüßung der freien Handelschiffe und Vergünstigungen für den Schiffbau, sodann eine Gesetvorlage betreffend Kranken- und Unfallversicherung der Arbeiter in der Industrie und im Handelsgewerbe. Dieser Vorlage wird zu einem späteren Zeitpunkte ein Gesetzentwurf betreffend Alters- und Invalidenversicherung folgen.

Italien.

— Die Presse beschäftigt sich mit der durch die Hohenlohe'sche Veröffentlichung entsetzten Polemik, teilweise in unverkennbarer Befriedigung über den verursachten Skandal. „Popolo Romano“ sagt, Kaiser Wilhelm habe trotz seines jugendlichen Alters bei seiner Thronbesteigung schon in der kritischen Periode des Rücktritts Bismarcks die tiefe staatsmännische Einsicht bewiesen, die später so glänzende Bestätigung erfahren habe.

Rußland.

— Der Parteitag der Kadetten in Selsingfors nahm am 12. d. M. drei wichtige Resolutionen an. Die erste Resolution verurteilt das Ministerium Stolypin, indem sie erklärt, die Dumaauflösung habe die Staatsgrundgesetze und die von der Krone gewährleisteten Volksrechte verletzt. Dieser Rechtsbruch habe eine Reihe anderer nach sich gezogen, zum Beispiel den Abbruch der inneren Anleihe und den Erlaß wichtiger Gesetze ohne Mitwirkung der Duma. Das Ministerium Stolypin, das sich die Bekämpfung der Anarchie zur Aufgabe gemacht habe, aber ohnmächtig ist, diese Aufgabe zu lösen, strebe lediglich die Terrorisierung des Volkes an. Bei dieser terroristischen Tätigkeit habe die Regierung, die jeden moralischen Halt verloren habe, die ungeheuerlichen Feldgerichte ausgeschiedet, die in keinem zivilisierten Lande möglich wären. Die Regierung habe bisher eine Politik des Massenhaßes verfolgt und den Zusammenstoß der Nationalitäten im Kaukasus, sowie den organisierten Massenmord in Siedletz verurteilt. Die ganze innerpolitische Lage trage den Stempel der Rachsucht und Grausamkeit. Das Kabinet Stolypin, das Reformen und die Verwirklichung des konstitutionalismus verpöndet, sei in Wirklichkeit ein Kabinet der Willkür und unerhörten Grausamkeit, wie sie Rußland selbst in den dunkelsten Zeiten nicht gesehen habe. Aus all diesen Gründen erklärt der Parteitag, bei solchem Regierungssystem sei die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung unmöglich. Dieses System müsse von der gesamten Kulturwelt gebremst werden. Jede Unterstüßung eines solchen Ministeriums sei ein Verrat an Volke. Diese Resolution wurde unter brausendem Beifall ohne Debatte einstimmig angenommen. Die zweite Resolution verurteilt aus sachlichen Gründen die Agrarpolitik der Regierung als nicht geeignet, die Lage der Bauern dauernd zu heben. Die dritte Resolution betrifft die Gewerkschaftsbewegung und fordert die Parteimitglieder an, in diese einzutreten und sie zu fördern.

Perien.

— Der Gesundheitszustand des Schahs soll die höchsten Bedenken verursachen. Der Schah hat bereits selbst seinen Nachfolger bestimmt.

(Weitere Nachrichten in der 2. Beilage.)

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 13. Oktober 1906.
Tagesblätter für den 14. Oktober. 1870. Ausfall aus Paris. — 1817. * Theodor Storm zu Pulium, hervorr. Dichter und Novellist. — 1893. Abbruch des Wiener Friedens zu Schönbrunn, Beendigung des französisch-österreichischen Krieges. — 1806. Schlacht bei Jena. — 1759. Ueberfall Friedrichs des Großen durch die Oesterreicher bei Hochkirch.
15. Oktober. 1904. * König Georg von Sachsen. — 1904. Kriegserklärung Densil Witbois an Deutschland. — 1903. * Oberst von Arnstedt, Führer der deutschen Kavallerie im Chinafeldzug. — 1902. * Alois Schmitt in Dresden, Hofkapellmeister. — 1852. * Friedrich Ludwig Jahn zu Freiburg, der sogenannten Turnvater. — 1805. * Wilhelm v. Kaulbach zu Krosen, berühmter durch seine kulturhistorischen Wandgemälde im Berliner Neuen Museum. — 1748. * Christian Graf zu Stolberg zu Hamburg, deutscher Dichter. — 1582. Einführung des Gregorianischen Kalenders.

— Wetterprognose des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 14. Oktober: Wind und Bewölkung: starke westliche Winde, meist trübe. Niederschlag und Temperatur: leichte Regenfälle, etwas kälter.

— Se. Majestät der Königin jagte heute auf Willnauer Revier. Zu dieser Jagd waren eine große Anzahl Herren mit Einladungen ausgesendet worden. Das Jagdfrühstück wurde im Gasthause zu Prastischwitz eingenommen.

— Heute nachmittag 1/2 6 Uhr findet bei Sr. Majestät dem Könige eine größere Tafel statt, an der Sr. Königl. Hoheit Prinz Johann Georg und die Vertreter der von Sr. Maj. dem Könige bei seinen diesjährigen Reisen und Besichtigungen in der Kreisbauhauptmannschaft Dresden besuchten Städten und Gemeinden insb. Behördenanstalten und industriellen Etablissements. Einladungen sind u. a. an folgende Herren ergangen: Se. Erzengel Staatsminister Dr. Strüger, Dr. Otto, Freih. v. Sauten und Graf v. Hohenthal und Bergen, Ministerialrat des Königl. Hauses Geh. Rat v. Baumann, Dr. Kumpelt, Pfarrer Radler, Militärvereins-Bezirksvorsteher Apotheker Dr. Bräutigam-Possen-dorf und Bürgermeister Dr. Weishach.

— Anderweiter Anordnungen zufolge findet die Vermählung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann Georg mit Ihrer Königl. Hoheit der Prin-

zessin Maria Immaculata von Bourbon-Sizilien erst Dienstag, den 30. Oktober in Cannes statt. Der feierliche Einzug der hohen Neuerwählten in Dresden wird erst Montag, den 26. November, erfolgen. Die geplante Zeremonientafel im königlichen Schlosse und die Festvorstellung im Opernhause sind nunmehr für Montag, den 26. November, und die Glückwünschuren im Prinzlichen Palais für Dienstag, den 27. November in Aussicht genommen worden.

— Ihre Majestät die Königin der Niederlande verleiht Sr. Majestät dem König den Hausorden des Goldenen Löwen von Nassau.

— Das 25-jährige Priesterjubiläum begehen am 15. Oktober die Herren Konfistorialrat Pfarrer Alexander Hartmann, Königl. Hofprediger Kanonikus Georg Kummer und Seminardirektor Kanonikus Kapitularscholaftikus Franz Löbmann zu Waizen. Die drei Jubilare haben ihre Gymnasial- und Universitätsstudien gemeinschaftlich in Prag absolviert und wurden, nachdem sie noch ein halbes Jahr in Leipzig sich für eine Prüfung für das höhere Schulamt vorbereitet und diese auch mit gutem Erfolge abgelegt hatten, von dem verstorbenen Bischof Dr. Bernert 1881 zum Priester geweiht. — Alsdann wurden sie in verschiedenen Seelsorgestellen angestellt. Herr Konfistorialrat Hartmann, geb. 19. September 1856 zu Chemnitz, erhielt seine erste Anstellung als Kaplan und Katechet in Dresden, kam von hier am 1. Januar 1890 als Pfarrer nach Annaberg. Hier wirkte er bis 1. Oktober 1891 und wurde am 1. Oktober 1893 nach Hubertsburg versetzt. Am 1. April 1896 erfolgte seine Anstellung als Direktor an der Bürgerschule in Dresden. Hier wirkte er segensreich bis zu Anfang des Jahres 1905. Er wurde in die Seelsorge zurückversetzt und kam als Pfarrer nach Dresden-Neustadt. Zugleich erfolgte seine Ernennung zum Konfistorialrat. — Der zweite Jubilar Herr Hofprediger Kanonikus Kummer, geb. am 4. Dezember 1855 in Laube bei Königswartha, erhielt seine erste Anstellung als Kaplan zu Halbley, kam 1883 in gleicher Eigenschaft nach Crostwitz, im darauffolgenden Jahre als Domvikar nach Waizen. 1890 wurde er als Direktor an der Domschule angestellt, in welcher Eigenschaft er bis 1. Oktober 1896 segensreich wirkte. Sodann erfolgte seine Berufung als Hofprediger nach Dresden. Se. Majestät zeichnete ihn durch Ernennung zum Ritter I. Klasse des Königl. Sächs. Albrechtsordens aus. — Der dritte Jubilar, Herr Seminardirektor Franz Löbmann, geb. 14. Januar 1856 zu Schirgiswalde, erhielt 1881 seine erste Anstellung in Neulütensdorf und wurde bereits im nächsten Jahre zum Pfarradministrator ernannt. Sodann kam er in seine Vaterstadt als Kooperator, bis er 1887 als Domschuldirektor nach Waizen berufen wurde. 1891 erfolgte seine Ernennung zum Direktor an das Schullehrerseminar, in welcher hochwichtigen Stellung er eine sehr segensreiche Wirksamkeit entfaltete. 1899 wurde er zum Ehrenordherrn und zugleich zum Assessor am domstiftlichen Konfistorium, später zum Kanonikus, Domkapitularscholaftikus und 1905 zum Schulrat ernannt. — Den drei Jubelbrüdern werden an ihrem Ehrentage zahlreiche Zeichen der Verehrung und Dankbarkeit aus den Kreisen ihrer jetzigen Wirksamkeit, aber auch aus den Stätten ihrer früheren Amtstätigkeit zukommen. Alle werden sie in dem Wunsch einig sein, daß Gottes Gnade auch ferner ihre Wege begleiten und ihre Arbeiten reich segnen möge. Ad multos annos!

— Die junge holländische Königin, die seit kurzem zur Erholung auf dem Schlosse Albrechtsberg-Dresden-Lohstowitz mit ihrem Gatten weilt, ist bereits, obgleich die Fürstin äußerst zurückgezogen lebt, der Liebbling der Dresdner Bevölkerung. Man kam die Königin in der Regel in Begleitung des Prinzgemahls oder einer Hofdame an jedem Nachmittage, manchmal auch schon vormittags, an der Elbe oder auch auf dem Wege nach dem Weißen Hirsch lustwandeln sehen. Die Königin ist heiter, lachend und idyllisch mit ihrer Umgebung und ist auch eine außerordentlich gute Fußgängerin. Die deutsche Sprache beherrscht die Fürstin vollständig. Ein ganz besonders warmes Herz hat Königin Wilhelmina für Arme und Krüppel. Kürzlich besegnete sie auf ihrem Spaziergange an der Elbe einen alten Mann, der im 70. er Lebensjahre ein Bein verloren hat, dessen Knopfloch aber das Ordensband zierte. Der Alte bot Streichhölzer feil und bat auch die ihm entgegenkommende Königin, die er natürlich nicht erkannte, ihm doch für ein Paar Pfennig abzukaufen. Sofort wandte sich die Fürstin zu dem alten Mann und fragte ihn nach seinen Verhältnissen. Als sie erfuhr, daß er sich durch Hausieren sein Brot verdienen müsse, gab sie ihrem Begleiter, einem Kammerherrn, Befehl, sich die Adresse des alten Veteranen zu notieren. Anderen Tages erhielt der letztere ein Geldgeschenk von 50 Mark übermittelte. Auch andere alte Personen, die ihr zufällig in den Weg kommen, erheut die leutselige Königin öfters durch Geldpenden. Mit den Mitgliedern des sächsischen Adignasbanes unterhält die Königin lebhaften Verkehr. Ihre Majestät die Königin-Witwe hat die holländische Fürstin ganz besonders in ihr Herz geschlossen.

— Heute Sonntag mittags 12 Uhr findet das letzte Orgel-Konzert in der III. Deutschen Kunstgewerbe-Ausstellung zu Dresden statt. Herr Paul Walde, Organist u. Chorleiter an der kath. Garnisonkirche zu Dresden, spielt Werke von Bach, Merkel und Rheinberger. Hr. Martha Klindt wird gestrichelte Gesänge von Mendelssohn u. Hiller zum Vortrag bringen. Eingang Stübel-Allee. Karten an der Kasse.

— Der erste Direktor der Sächsischen Bank, Herr Kommerzienrat Hegemeister, kann am 14. Oktober auf eine 25-jährige Dienstzeit zurückblicken. Er war bis voriges Jahr zweiter Direktor des Instituts und rückte, nachdem sich Herr Geheimrat Kommerzienrat Radowsky in den Ruhestand zurückgezogen hatte, in die erste Direktorstelle ein. Dem verdienten und liebenswürdigen Finanzmann dürfte es an mannigfachen Ehrungen nicht fehlen.

— Eine Anzahl sächsischer Industrieller hat sich an die tagende Landesynode mit einer Petition um Verlegung des Erscheinungsfestes des Herrn (Hl. Drei Könige) auf den nächsten Sonntag gewendet; darin heißt es: „Sollte die Synode auch diesmal die Aufhebung des Epiphaniasterages nicht beschließen, so würde wahrscheinlich der Landtag eine Wahrung der wirtschaftlichen Interessen, nachdem er die Unbedenklichkeit in kirchlicher Hinsicht be-

reits
den
ein
habe
entfe
besch
des
Wit
wird
bund
der
nom
stifi
auch
Fre
and
band
bar
spide
oder
Leip
komm
unfer
den i
zu m
man
forde
fürch
— Tir
seiner
Boler
richtig
— W
Hülle
Neter
zu li
wenig
trupp
an S
Selbst
Werd
föhe,
rung
— G
von G
hen S
Weinl
onffäl
zuguf
jetzt i
bald i
— F
tichen
hatten
56 be
ingeni
die M
Eigens
— W
deutsch
die W
aufsch
beziehe
verschä
weil m
— P
strahe
Wolf
Tod.
seiner
auf d
sich au
gespiel
sfort
aufzusa
gesprun
hernied
Pflaste
(1
— S
des W
durch
einer
Haupte
geben
an die
gabe.
— S
im Ho
jährlige
Wall.
den ja
lange i
gang h
würdig
Fräule
Schärg
Pianist
worden
Lobes
brachte
Luise
kräftige
Schule
Lieder:
Preisf
Gesänge
anspre
gutes
hinein
reichen

reits festgestellt hat, sich genügt sehen, dem 6. Januar den staatlichen Schutz als Feiertag zu entziehen. Das wäre ein Ergebnis, das alle, die das Wohl der Kirche im Auge haben, nur bedauern könnten. — Diese Drohung geht entschieden zu weit. Wenn auch der Landtag die Aufhebung beschließt, so würde ein solches Gesetz nicht die Befähigung des Königs erhalten, wenn die in Evangelicis beauftragten Minister nicht diese bekräftigen. Das Ministerium aber wird sich an die Beschlüsse des Landes-Konstituenten gebunden halten. Von dieser Seite jedoch wird das Resultat der Landesynode abgewartet, bevor hierzu Stellung genommen würde. Eine Kirche, die sich mit dem Staate identifiziert, kann mit Recht den Schutz ihrer Gesetzgebung, daher auch ihrer Feiertage durch Arbeitsruhe verlangen.

Die „Leipziger Neue Post“ sind keine Feindin der katholischen Kirche. Das beweisen sie unter anderem dadurch, daß sie fast täglich ihre Blätter mit allerhand kleinen oder großen Separatiken, mit unkontrollierbaren, verdrehten oder übertriebenen Witzstücken speisen, die ihnen geistesverwandte Vasen in Bayern, Baden oder wo sonst noch mehr Katholiken wohnen, als es der Leipzigerin lieb ist, mit anerkennenswerter Ausdauer zukommen lassen. Um so mehr ist es zu verwundern, daß unsere Freundin es über das Herz bringt, den scharfen Ton den der Evangelische Bund in Graubenz angeschlagen hat, zu mißbilligen. Sie hält es nicht für taktisch klug, daß man in einem Augenblicke, der zu gemeinsamer Arbeit auffordert, das Trennende allzusehr herborgehoben hat. Sie fürchtet nämlich, es werde dem Protestantismus und seinem „Türmer auf hoher Barre“, dem Evangelischen Bund, trotz seines „kraftvollen Temperamentes“ nicht gelingen, der Polen und Russen Herr zu werden. Wenn sie es auch kurzfristig und charakterlos findet, grundsätzlich mit dem „Können“ zusammenzugehen, so glaubt sie für besondere Fälle eine Ausnahme machen zu dürfen. „Lieber mit den Russen, als mit den Schwärzen!“ Unsere Freundin ist heute zu liebenswürdig. Sie meint, das dürfe nur die Ansicht weniger sein. Der Protestantismus und seine Tirailleurtruppe, der Evangelische Bund, kann ruhig einmal seit an Seite mit den römischen Bataillonen ins Feld rücken. Selbstverständlich erweist dabei der Protestantismus zu Pferde, denn „es wäre traurig, wenn er nicht die Kraft besäße, bei einem solchen Zusammengehen die geistige Führung zu übernehmen.“

Weissen, 12. Oktober. Die Weinlese ist jetzt im vollen Gange. Allgemein hört man die Klage, daß die Trauben von Staren und Amseln stark verwüstet werden. In großen Scharen fallen die sonst so beliebten Naturfänger in die Weinberge ein. In diesem Jahre ist die Zahl der Stare auffällig groß. Dies ist zweifellos dem besonderen Schutze zuzuschreiben, den diese Tiere genießen. Da die Weinlese jetzt in allen Bergen vor sich geht, wird die Mostzeit sehr bald ihr Ende erreicht haben.

Freiburg, 11. Oktober. Zu den an der hiesigen Königl. Bergakademie stattgefundenen Diplomvorprüfungen hatten sich 85 Studierende gemeldet, 4 traten zurück. Von 56 bestanden die 2 die Vorprüfung für das Fach eines Bergingenieurs oder Markscheiders, ferner von 25 bestanden 20 die Vorprüfung für das Fach eines Hütteningenieurs oder Eisenhütteningenieurs.

Riesa, 11. Oktober. Die „Sektion Binnenschiffer des deutschen Hafenarbeiterverbandes“ hat Lohnforderungen an die Arbeitgeber gestellt. Die Hauptforderung ist eine Lohnaufbesserung von 10 Mark monatlich, andere Forderungen beziehen sich auf die Ueberstundenarbeit und das Arbeitsverhältnis. Falls die Forderungen nicht bewilligt werden, will man am 16. d. M. mit dem Streik einsehen.

Planen i. B. Am Donnerstag stürzte auf der Heubnerstraße das dreijährige Söhnchen Hans des Geschäftsführers Wolf aus dem Fenster der 2. Etage und fand sofort den Tod. Der Knabe ist während einer kurzen Abwesenheit seiner Mutter in der Küche auf den Tisch und von dort auf das Fensterbrett geklettert, hat den Hängel geöffnet, sich auf die Fensterbrüstung gestellt und mit seiner Schürze gespielt. Vom gegenüberliegenden Zimmerplate sprangen sofort Arbeiter herbei, um den Kleinen bei einem Absturz aufzufangen. Leider zu spät — direkt neben dem hinzugesprungenen Zimmermann Herrn Gersch stürzte das Kind hernieder und gerschmetterte sich den Kopf auf dem harten Pflaster.

(Weiteres „Aus Stadt und Land“ in der 1. Kolonne.)

Verensnachrichten.

§ Dresden. Die Herren Ob- und Vertrauensmänner des Volksvereins für das kath. Deutschland werden hierdurch für Montag den 15. Oktober abends 7/9 Uhr zu einer im kath. Gesellenhause, Käußerstraße, stattfindenden Hauptvertrauensmännerkonferenz eingeladen und gebeten, die noch rückständigen Mitgliedsbeiträge halbtags an die Geschäftsstelle abzuführen. Gest 7 gelangt zur Ausgabe. Pünktliches und vollständiges Erscheinen ist erforderlich.

§ Dresden. Am Donnerstag den 11. Oktober feierte im Hotel Viktoria die Gesellschaft „Erholung“ ihr diesjähriges Stiftungsfest, bestehend aus Konzert, Souper und Ball. Das Fest nahm einen glänzenden Verlauf und wird den zahlreich erschienenen Mitgliedern und Gästen noch lange in schönster Erinnerung bleiben. Das Konzert brachte ganz hervorragende Leistungen und wurde in lebenswürdigster Weise von namhaften Künstlern unterstützt. Fräulein Käthe Schiller eröffnete das Programm mit Scherzo B-moll op. 31 von Chopin. Ihre Vorträge als Pianistin sind in der Gesellschaft schon des öfteren gewürdigt worden und auch diesmal gab es nur eine Stimme des Lobes über ihr exaktes, tiefempfundenen Spiel. Hieraus brachte eine junge Dresdener Konzertfängerin, Fräulein Luise Ehren, drei Lieder zum Vortrage. Die umfangreiche, kräftige Altstimme von ihrem Wohlklang ist in vortrefflicher Schule gebildet und kam besonders in dem ersten der Lieder: „Du bist wie eine stille Sternennacht“ von Edm. Streßner voll zur Geltung. Auch die beiden anderen Gesänge von Bungenert, das noch selten gehörte, aber sehr ansprechende: „Die beiden Alten“, sowie das reizvolle, sehr gutes Vortragstalent verkörpernde: „Schön ist's, in die Nacht hinein zu schauen“, brachten der liebenswürdigen Künstlerin reichen Beifall. Einen ganz außerordentlichen Genuß bot

das hierauf folgende Violinolo des Herrn Schnurrbusch. Er spielte in meisterhafter Weise die schwierige, volle künstlerische Reife verlangende Ballade und Polonaise von G. Neuztemp, und darf wohl mit dem Erfolge, welchen er durch sein herrliches Spiel hatte, zufrieden sein. Stürmischen Beifall erntete alsdann Herr Hofopernsänger Ludwig Schrauff, der sich in aller Herzen hineinfang. Er trug vier Lieder vor. In den beiden ersten: „Die Rosen blühen“ von H. v. Helly und „Traum durch die Dämmerung“ von Mich. Strauß, brachte er all seine warmen, innigen Herzenskräfte zur Geltung, während er in den zwei anderen Gesängen: „Stalldicheln“ von Ferdinand Schumacher und „Willelum“ von Weingärtel, zeigte, welch ein Meister er im Gesange humorvoller Lieder ist. Wie tief zu bedauern ist's doch, daß man diesen hochtalentvollen Künstler mit seiner wunderhübschen Stimme nur so selten hört und niemals mehr Gelegenheit hat, ihn auf der Dresdener Hofbühne zu bewundern. Zum Schluß des Programms vereinigte sich noch Frau Dir. Eiselt und Frä. Ehren zu zwei Duetten. Sie hatten gewählt: „Großmutter und Enkelin“ von Meyerbeer, eine entzückende, sehr ansprechende Komposition, sowie das temperamentvolle „Jägerlied“ von Brahms. Die beiden Stimmen der genannten Damen, der leichte hohe Sopran und erüste dunkle Alt klangen sehr schön zusammen und gelangen die Gesänge ganz ausgezeichnet. Als äußerst feinfühler Begleiter am Klavier bewährte sich Herr Freisch. Nach dem Konzert stärkte man sich beim frohen, durch Trinksprüche gewirkten Mahle, um dem Tange zu huldiven. Noch lange, als schon die Klänge des Großvaterlänges verklungen waren, hielt ein gemüthliches Morgenkaffeezeitündchen die Mitglieder der „Erholung“ beisammen.

§ Dresden. Kath. Bürgerverein. Mit dem am vergangenen Mittwoch stattgefundenen Vortragabend trat der kath. Bürgerverein zu Dresden in sein diesjähriges Winterprogramm ein. Die Reihe der Vorträge wurde durch Herrn Pfarrer K. Prognostikaldirektor Richter welcher „Gottfried Ephraim Lessing“ besprach, eröffnet. Zunächst eine Biographie Lessings gab, fesselt der geistreiche Redner die zahlreich erschienenen, die mit sichtlichem Interesse seinen Ausführungen folgten, in fesselndsten Darstellungen Lessing als Dichter und Schriftsteller, Kritiker und Theolog, sowie seine Verdienste um die deutsche Literatur bez. des Dramas, und gibt endlich einen kurzen Ueberblick über die Lebenszeit des „Kathen der Weisse“. — Einige vereinsfachliche Mitteilungen schlossen sich an. — k

§ Dresden. Johannstadt-Streifen. Volksverein für das kath. Deutschland. In der Sonntag im Hotel „Sachsenhof“, Barbarossaplatz, stattfindenden wichtigen Versammlung werden die werthen Mitglieder und deren Damen nochmals herzlich eingeladen. Es wird gebeten Freunde und Gönner mitzubringen.

§ Weinböhla, 9. Oktober. Einen schon längeren, unbedingt notwendigen Bedürfnisse der hiesigen Katholiken, sowie hauptsächlich von Prodwin und Neu-Zörnwitz, Rechnung tragend, haben sich auf vielfach ausgesprochenen Wunsch einige Herren zwecks Gründung eines katholischen Männervereins zusammengedungen. Um nun diesen gehegten Vorsoh auch wirklich zur Ausführung zu bringen, versammelten sich mehrere der in Weinböhla, Neu-Zörnwitz und Prodwin wohnhaften katholischen Glaubensgenossen am heutigen Abend im Herrngülden Gasthofe hiersehbst, u. a. auch unser Herr Kaplan Fuchs aus Weissen. Dieser wies auf die feste Zunahme infolge Zunahme katholischer Familien nach hiesiger Gegend und die daraus sich ergebende Notwendigkeit eines zu gründenden katholischen Vereins hin, erörterte Zweck und Ziel desselben, das hauptsächlich darin besteht, das Band religiöser Zusammengehörigkeit unter seinen Mitgliedern immer enger zu knüpfen. Nach kurzer Beratung wurde man dahin einig, daß der entstehende Verein „Katholischer Männerverein Weinböhla und Umgegend“ heißen soll. Als dessen Vorstand wählte man Herrn Gegerist Viktor Purjan zu Neu-Zörnwitz einstimmig. Um nun den begonnenen Bau seiner Vollendung näher zu bringen, wurde für Sonntag, den 28. d. M., abends 7 Uhr, eine zweite Versammlung festgesetzt, in welcher die Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder, sowie Festsetzung der Statuten und sonstige wichtige Vereins-Angelegenheiten Erledigung finden sollen. An den Versammlungen, welche vorläufig alle vier Wochen stattfinden sollen, in denen Vorträge kirchlichen, weltlichen oder sonst wissenschaftlichen Inhaltes den Mitgliedern geboten werden, können sich auch dem Verein noch fernstehende Glaubensgenossen als Gäste, sowie auch Frauen beteiligen und werden gern geladen. — Möge dem neu erstandenen Verein eine recht gute Entwicklung und ein gesundes Wachstum beschieden sein. Das gebe Gott!

§ Leipzig. Kath. Kasino. In der heutigen Hauptversammlung erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht, der ein klares Bild von der Jahresarbeit und den Leistungen des kath. Kasinos bot. Der Kassierer berichtete über die Kasienberichte. Herr Sup. Mons. Schmittmann hob die Verdienste des bisherigen Vorsitzenden, Herrn Möller, hervor und stattete ihm den Dank für seine aufopfernde Mithewaltung ab. Die Neuwahl berief folgende Herren in den Vorstand: Franz Möller, 1. Vorsitzender, K. Flußmacher, stellvertretender Vorsitzender, Mich. Caspar, Schriftführer, K. Schaal, 1. und P. Fiedler, 2. Kassierer, A. Hoffmann, Bibliothekar, Bruno Petrus, musikalischer Leiter. — Nach Erledigung interner Angelegenheiten feierte der Vorsitzende in einer kurzen Ansprache die 25jährige Zugehörigkeit des Herrn Flußmacher zum Vorstande des Kasinos und überreichte ihm als Angebinde einen Blumenkranz. Mittwoch 31. Oktober findet Ausflug nach Freiburg und Montag 5. November das Stiftungsfest statt.

Neues vom Tage.

Berlin, 13. Oktober. Die Schneidergesellen und -Geheulinnen sind heute in den Ausstand getreten.

Berlin, 12. Oktober. Gennigs Anträge auf Wiederaufnahme des Verfahrens wurden in diesen Tagen von der ersten Instanz zurückgewiesen. Ein Potsdamer Korrespondent will wissen, daß mit der Ueberweisung Gennigs in eine Zerkenshaft zu rechnen sei, eine Annahme, die uns sehr zweifelhaft erscheint.

Köln, 12. Oktober. Generalleutnant Freiherr von Gall ist zum Gouverneur der Festung Köln ernannt und Generalmajor Strauß, bisher Kommandeur der zweiten Garde-Infanteriebrigade, mit der Führung der 25. Division beauftragt worden.

Offenbach a. M., 12. Oktober. Die Metallwarenfabrikanten von Offenbach und Umgebung haben ihre gesamten Arbeiter ausgesperrt. Die Antündigung war vor 14 Tagen erfolgt, und die in den Zwischenzeiten gepflogenen Verhandlungen haben eine Einigung nicht zu stande gebracht. Betroffen sind etwa 2000 Arbeiter. Die Schleiße in der Metallindustrie hatten schon vor drei Tagen die Arbeit niedergelegt.

Kostock, 13. Oktober. Heute Nacht zwischen 2 und 3 Uhr brach in den Tafelschuppen der hiesigen „Neptun“-Werke Feuer aus, das nicht weiter um sich griff, da der Schuppen isoliert stand. Um 5 Uhr war die Feuerwehre des Feueres Herr geworden. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt. In dem abgebrannten Schuppen befand sich auch die Tischlerei. Der Schaden beläuft sich auf einige Hunderttausend Mark.

Paris, 12. Oktober. In der Rue Bogaris in der Nähe der Ventes Chaumont bat das im Bau befindliche Gewölbe der Untergrundbahn auf eine Strecke von 30 Meter nachgegeben. Man befürchtet, daß es gänzlich einstürzen wird. Mehrere benachbarte Häuser, die ernstlich bedroht erscheinen, müssen geräumt werden.

Telegraphen.

Bremen, 12. Oktober. Die Teilnehmer an der internationalen Konferenz für drahtlose Telegraphie lernten heute nachmittags 1/4 Uhr von ihrem Ausfluge nach Nordenham, wo sie den Norddeutschen Seefabelwerken einen Besuch abgeleistet hatten, nach Bremerhaven zurück, wo eine Beiführung des Schnelldampfers „Kronprinz Wilhelm“ stattfand. Um 6 Uhr fand ein Festessen statt. Der Vizepräsident des Ausschusses des Norddeutschen Lloyd, Konrad Abell, begrüßte die Gäste und toastete auf die Mitglieder der Konferenz. Namens der Gäste erwiderte Senator Colombo-Italien, der dem Wunsche Ausdruck gab, daß die Beratungen der Konferenz von Erfolg gekrönt sein möchten, und im weiteren Verlauf seiner Rede auf die hervorragende Bedeutung des Norddeutschen Lloyd im Weltverkehr hinwies. Sein Hoch galt dem Norddeutschen Lloyd. Nach 8 Uhr wurde die Rückfahrt nach Bremen angetreten, wo nach kurzem Aufenthalt die Weiterfahrt nach Hamburg erfolgte.

Petersburg, 12. Oktober. Der heilige Synod hat angeordnet, daß am 30. Oktober in allen Kirchen des Reiches ein Gottesdienst zur Erinnerung an die Errichtung der kaiserlichen Familie aus Todesgefahr bei dem Eisenbahnunfall von Vorki und anschließend an das kaiserliche Manifest ein Dankgottesdienst stattfinden soll.

Moskau, 12. Oktober. Heute abend saßte der Stadtrat in einer stürmischen Sitzung mit starker Mehrheit folgenden Beschluß: „Angesichts der Möglichkeit eines Vorkisses, an dem Empfänger der englischen Deputation teilzunehmen, welche den Mitgliedern der Erduma eine Adresse überbringen soll, und in der Erkenntnis, daß ein solcher Akt das nationale Gefühl beleidigen würde, beauftragen wir den Bürgermeister im Namen des Stadtrats, eine Einladung zur Teilnahme an dem Empfange abzulehnen.“

Moskau a. Don, 12. Oktober. Heute wurden die Geschäftsräume der Firma Frieberg überfallen und beraubt. Sechs Räuber wurden auf frischer Tat festgenommen. Ein fliehender entkam mit 6180 Rubeln, die drei in den Geschäftsräumen anwesend gewesenen Fremden abgenommen worden waren. Ein Angestellter wurde bei dem Heberfall verwundet. Die Menge wollte die festgenommenen Räuber lynchen, wurde aber von der Polizei daran verhindert.

Tiflis, 12. Oktober. Bei Durchsichtungen in zwei armenischen Kirchen in Schidwa wurden im Altarraum 29 geladene Bomben, Gewehre und Patronen, Dolche und Säbe mit in Petroleum getränktem Hobelspannen gefunden, die dazu bestimmt waren, die Kirchen in Brand zu setzen. In einer anderen Kirche fand man sieben geladene Bomben. Drei Priester, sowie mehrere Angestellte der Kirchen wurden verhaftet.

Theater und Musik.

Den Reigen der dieswöchentlichen musikalischen Veranstaltungen eröffnete das zum Vechen der Tutes-Sitzung gegebene Konzert des Kieler Lehrergesangsvereins, der den Besuch des gleichnamigen Dresdener Vereins erwiderte. Der Kieler Lehrergesangsverein — 110 aktive Sängler — ist eine achtunggebietende, sein geschulte Sängerschaft von hervorragenden Qualitäten, wenn auch der Klang der Tenöre durch die Reife-Strapagen etwas getrübt erscheint. Unter der belebenden, factirenden Direktion des vorzüglichen Chormeisters Dr. Reich Johannsen widmete sie sich nach dem Eingangschor aus der Ricoböschens Ede „Das Meer“ dem herrlichen Schubert („Das Dorfchen“ und „Ständchen“). Von Hezar war der romantische a capella-Chor „Kaiser Karl in der Johannstadt“ gewählt worden. Eigenartig und schön war der Viererquintus aus Klaus Groths „Lindhorn“ von Grimm; sprachlich und tonlich von unwüthiger Poesie. Deutsche und ausländische Volklieder, gesetzt von Johannsen, übten die stärkste Wirkung aus. Die solistisch mitwirkende Altistin Fräulein Wittkop aus Basel ist eine ganz bedeutende Künstlerin, deren sympathische Erscheinung und warm temperierter Vortrag günstig für sie einnahmen.

Fräulein Duhn, die Münchener Hofopernsängerin, gab einen Schubert-Brahms-Abend. Zu loben ist der aufs feinste ausgearbeitete, lebendige Vortrag, der den Text zu erschöpfen sucht. Zu beklagen ist die Unvollständigkeit der Stimmenten und die daraus resultierende mangelnde Modulationsfähigkeit der Stimme, die im Theater durch das ausdrucksvolle Spiel der hochgeschätzten Künstlerin leichter verdeckt wird und auf der Bühne weniger zur Geltung kommt als im Konzertsaal. Ein volles Haus und viel Applaus krönte ihre Kunst.

Mitteilungen aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Montag den 15. Oktober, als am Todestage weiland Seiner Majestät des Königs Georg, bleiben die Königl. Hoftheater geschlossen. Der Verortaus für die Dienstag den 16. Oktober in beiden Hoftheatern stattfindenden Vorstellungen findet zu den üblichen Kassentenden Sonntag den 14. Oktober statt. — Die Gen.-alldirektion hat das dreitägige Lustspiel Das Glashaus von Colar Wumenthal zur Aufführung angenommen. Das Stück wird voraussichtlich hier am gleichen Abend wie in Berlin aufgeführt werden.

Wochenspielplan der Königl. Hoftheater zu Dresden. Sonntag: Cheron (7 Uhr). Montag: Geschlossen. Dienstag: Cheron (7). Mittwoch: Jar und Zimmermann (1/8). Donnerstag: Lannhäuser (7). Freitag: Manon (7). Sonnabend: Orpheus und Eurydike. Plauto solo (7). Sonntag: Cheron (7).

Montag: Salome (1/2). — Schauspielhaus: Sonntag (für die Montag-Abendbesucher des 14. Oktober: Jopf und Schwert (1/2)).
 Montag: Geschloffen. Dienstag: Der Kompanjon (1/2). Mittwoch: Rufe Herud (1/2). Donnerstag: Maria Stuart (1/2). Freitag: Der zerbrochene Krug. Der verlorene Sohn (1/2). Sonnabend: Feing Friedrich von Domburg (1/2). Sonntag: Ernst (1/2).
 Residenztheater: Wochenplan. Sonntag den 14. Oktober: Der Vogelbändler (3/4). „Sein Alibi“ (7/8). Montag: Schauspiel-Abonnement, III. Serie, „Madame Sans-Gêne“. Dienstag: „Sein Alibi“. Mittwoch: Tausend und eine Nacht. Donnerstag: „Sein Alibi“. Freitag: Operetten-Abonnement, III. Serie, „Die Chansonette“. Die Abendvorstellungen beginnen um 1/2 Uhr.

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt des Herrn Dr. F. Zebien, Basel (Schweiz) bei, in welchem er auf seine vielen Erfolge in der Behandlung von Tuberkulose und allerlei Hautkrankheiten, Nicht usw. hinweist. Wir empfehlen die Beilage der besonderen Aufmerksamkeit unserer Leser.

Katholisches Arbeitersekretariat
 Dresden-Löbtau, Wernerstraße 11.
 Unentgeltliche Auskunft und Arbeitsnachweis.
 Sprechstunden von 11—1 Uhr und von 5—7 1/2 Uhr.

Leipziger Volksbureau
 öffentliche gemeinnützige Kunststiftung
 Grimmaischer Steinweg 15, 11.
 Bobentags von 9 bis 1/2 2 Uhr und von 1/2 5 bis 1/2 8 Uhr.

Spielplan der Theater in Dresden.
 Königl. Opernhaus.
 Sonntag: „Othello.“ Anfang 7 Uhr.
 Montag: Geschloffen.

Königl. Schauspielhaus.
 Sonntag: „Jopf und Schwert.“ Anfang 1/2 8 Uhr.
 Montag: Geschloffen.
 Residenztheater.
 Sonntag: nachm. 1/2 4 Uhr: „Der Vogelbändler.“ abends 1/2 8 Uhr: „Sein Alibi.“
 Montag: „Madame Sans-Gêne.“ Anfang 1/2 8 Uhr.
 Varietés.
 Victoria-Salon Anf. 1/2 8 Uhr. Eden-Theater Anf. 8 Uhr.
 Central-Theater Anf. 8 Uhr. Ausstellungspalast Anf. 4 Uhr.
 Königshof Strahlen Anf. 8 Uhr. Zoologischer Garten (Hermann) Anf. 6 Uhr.
 Deutscher Kaiser Anf. 8 Uhr.

Theater in Leipzig.
 Sonntag. Neues Theater: „Der Zornpeter von Tälffingen.“
 Altes Theater: nachm. 1/2 3 Uhr: „Die Wildente.“ abends 1/2 8 Uhr: „Leipziger Bilderbogen.“ — Leipziger Schauspielhaus: nachm. 3 Uhr: „Die verfluchte Glocke.“ abends 1/2 8 Uhr: „Wildebeuten.“ — Neues Operetten-Theater (Central-Theater): nachm. 8 Uhr: „Sherlock Holmes.“ abends 1/2 8 Uhr: „Der gelbe Gott.“

Volkverein für das kath. Deutschland
 (Bezirk Dresden-Neustadt).

Sonntag den 14. Oktober abends 8 Uhr findet im Saale des Neustädter Kasinos (Königstraße 15) ein

Gemeinde-Abend

anlässlich des silbernen Priesterjubiläums Sr. Hochwürden des Herrn Pfarrer u. Konsistorialrat Hartmann statt, zu der hiedurch alle werten Mitglieder der Gemeinde sowie die hochw. Geistlichkeit höflichst eingeladen werden. Besondere Einladungen erfolgen nicht.

Der Obmann.

Dresdner Bank.

Aktienkapital: 180 Millionen Mark.
Reserven: ca. 50 Millionen Mark.

Unsere Depositen-Kassen vergüten für Bareinlagen

ohne Kündigungsfrist	3 0/0	Zinsen fürs Jahr.
mit einmonatiger Kündigungsfrist	3 1/2 0/0	
mit dreimonatiger Kündigungsfrist	4 0/0	

mit sechsmonatiger Kündigungsfrist

Über täglich verfügbare Gelder kann auch durch Scheck verfügt werden.
 Gedruckte Bestimmungen sowie Scheckbücher sind kostenfrei an der Kasse erhältlich.

Dresdner Bank,
 König-Johann-Straße 3.

Depositen-Kasse B: Prager Straße 39 (Europäischer Hof).
 Depositen-Kasse C: Bautzner Straße 3 (am Albertplatz).
 Depositen-Kasse D: Kötzschenbroda bei Dresden, Moritzburger Str. 1.

Voranzeige.
 Kath. kaufm. Verein Columbus, Dresden.
 Dienstag d. 13. Nov. 1906
1. Wintervergnügen
 in Weinholts Sälen, Moritzstr.

Herren-Moden
J. Hünerfeld,
 Leipzig-Gohlis, Lindenthaler Str. 27,
 empfiehlt sich zur Anfertigung eleganter Herren-Garderobe nach Maß in sauberster Ausführung zu soliden Preisen. — Reichhaltiges Musterlager in hervorragenden Neuheiten der Saison.

Bayersche Str. 28 Leipzig nahe d. Bayersch. Bahnh. **Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche**
Georg Wand Bettzeuge Betttücher Inlets
 vorzügliche Stoffe — elegante Ausführung.
 weiß und bunt in verschied. Preislagen. verfertigt feinste u. schaffbare Qualitäten.

Katholischer Gesellenverein zu Dresden.
 Mittwoch den 17. Oktober 1906 abends 8 Uhr im großen Saale des „Katerheims“, Friedrichstraße 12,
Familien-Abend,
 bestehend in gesanglichen, musikalischen und humoristischen Darbietungen mit darauffolgendem Ball. Gasteinskarten sind im voraus zu entnehmen und sowohl beim Herrn Hausmeister des Katerheims, Rauterstraße 4, als auch bei den Vereinsvorständen erhältlich.
 Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
 Der Vorstand.

Leoverein Dresden-Löbtau.
 Sonntag den 14. Oktober abends 8 1/2 Uhr im Rest. „Goldner Anker“ Meißeldorfer Straße 6
Generalversammlung
 Tagesordnung: 1. Jahresbericht; 2. Rapportbericht; 3. Neuwahlen; 4. Anträge.

Gegründet 1896. **Oskar Herfert, Leipzig, Roßplatz**
 Zigarren-Spezial-Geschäft.



No. 68, 1 Stück 6 Pf.
 Packung zu 100 Stück.
 Von 50 Stück an 5% Rabatt. — Von 500 Stück an 10%.
 Nebenstehende Marke ist sehr beliebt, stets gleichmäßig gut in Qualität, mittelkräftig bis mild, natürliche Größe.

Gollene Medaille Stralsburg i. E. 1900.

Danksagung.
 Heimgedehet vom Grabe unseres geliebten unvergesslichen Sohnes und Bruders, des Seminaristen
Franz Joseph Reime
 fühlen wir uns verpflichtet, für die aufrichtige Teilnahme unseren
tiefstgefühlten Dank
 zu sagen.
 Insbesondere danken wir dem Herrn Schulrat Direktor Kunze, sowie dem Herrn Oberlehrer Dr. Förster, dem Herrn Seminarlehrer Lohmann und den Klassenlehrern des Verstorbenen für die ehrenvolle Teilnahme am Begräbnis. Dank aber auch allen denen, die durch Kreuzspenden ihre Teilnahme gezeigt haben, wie auch allen Bekannten und Verwandten, die den Dahingegangenen zur letzten Ruhestätte begleiteten.
 Schirgiswalde, den 12. Oktober 1906.
 Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

Marie Wetke, Schneiderin
 Dresden-F., Freibstr. 8, III., empfiehlt sich geübten Damen in und außer dem Hause.

Einfache u. feine **CRISTALL-**geschirre, Romm., usw.
 Tafel-, Kaffee- u. Waschggeschirre zu Brautausstattungen.



Königl. Hof
CARL ANHÄUSER.
 König-Johann-Straße.

Viktoria-Salon.
 Der vorzügliche Humorist **Carl Bretschneider.**
 Der bedeutendste Improvisator u. Stegreifdichter der Zeit
 William Schuff
Milla Barry
 Soubrette-Künstlerin allerersten Ranges.
The great Acosta 13 russ. Sängern
 Hercules-Jongleur. u. Tänzer „Doffowoty“ u. v. m.
 Anfang 1/2 8 Uhr. Einlaß 1/2 7 Uhr. Vorverkauf im Vestibül.
 Zu Tunnel: Wiener Künstler-Konzert.
 Sonntags 2 Vorstellungen:
 1/2 4 Uhr (keine Preise) und 1/2 8 Uhr.

Herzlichen Dank!
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer unvergesslichen Tochter u. Schwester **Hedwig** sagen wir hierdurch allen den herzlichsten Dank, insbesondere Hochw. Herrn Pfarrer Haselberger für die tröstlichen Worte am Grabe, sowie dem kath. Frauenverein, den Schulkinder und Hausbewohnern für den Blumenschmuck und die so zahlreiche Beteiligung am Begräbnis.
 Dresden-Löbtau, d. 12. 10. 06. Familie Schöne.

Neues Wohnhaus
 im vorigen Jahre gebaut, großer Garten, alles in tadellostem Zustande, schöne gesunde Lage, in **Schirgiswalde** ist billig zu verkaufen.
 Offerten und Näheres bei **F. Marschner,** Schirgiswalde, Nachstraße 25a.
 Ein kath. Küster sucht für seinen Sohn, welcher 18 Jahre alt und höhere Schulbildung genossen hat, Stellung in Bureau oder Kontor. Offerten unter Q. R. 453 in der Geschäftsstelle dieses Blattes niederzulegen. 1198

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten Pirnaische Str. 57, 2. l.
 Eltern, welche ihre Kinder in **böhmischer Muttersprache** unterrichten lassen wollen, können sich wenden an Dr. Doubrava, gewesener Professor aus Prag, jetzt Dresden, Klauenstraße 7b.

Fein-Bäckerei
Franz Riegel
 Dresden-L., Gneisenaustr. 9
 empfiehlt täglich verschiedene Sorten frischen Kaffee-kuchen, Plunder, Blätter- und Teegebäck, ff. Pfankuchen.
 Bestellungen von Torten usw. werden pünktlich und sauber ausgeführt.
 Vorzügliches Frühstücksgebäck pünktlich und frei ins Haus.
 Stollensteuer
 Verwendung nur feinsten Naturbutter.

Schuhwaren
 in großer Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten in solidester Ausführung, sowie Schöner Hils-schuhwaren, Filzschuhe, Stiefel, Dams- und Kontorschuhe zu außerordentlich billigen Preisen. Feinste Maßarbeit und Reparatur.
 L. Pönitz, Dresden, Wallstr. 6 u. Markgraf-Holnrichplatz 25.

Zahnatelier
G. Winkler's Nachflg.
 Mathews Dzwonkowski
 Wallstr. Nr. 4, i. unmittelb. Nähe d. Postpl.
 Künstliche Zähne in jeder Art und Ausführung, Plomben, Zahnziehen etc.
 Beste Empfehlungen! Sprechstunden tägl. v. 9 u. 6 Uhr, Sonntag unbestimmt.

Nähmaschinen
 Jüngerer Laufbursche, ehrlich und fleißig, gesucht. Gest. Angebote unter Q. C. 454 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.
F. Goritz,
 Dresden, Am See 9, 1. Et.

Aus den Denkwürdigkeiten des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst.

Die beiden Bände der Hohenlohe'schen Denkwürdigkeiten, die schon vor ihrer Publikation so viel Staub aufgewirbelt haben, sind jetzt erschienen. Sie tragen den Titel: „Denkwürdigkeiten des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst. Im Auftrag des Prinzen Alexander zu Hohenlohe-Schillingsfürst herausgegeben von Friedrich Curtius.“ (Stuttgart und Leipzig, Deutsche Verlagsanstalt.)

Man wird in den nächsten Tagen und Wochen noch oft auf diese hochwichtigen geschichtlichen Dokumente zurückkommen. Beim ersten Blick ist uns folgendes aus der Zeit nach Bismarcks Entlassung bemerkenswert erschienen:

Im Juni 1890 traf Hohenlohe aus Straßburg in Berlin ein. Er schreibt in seinem Tagebuch:

Berlin, 18. Juni 1890. Zwei Dinge sind mir in den drei Tagen, die ich jetzt hier zugebracht habe, aufgefallen: erstens, daß niemand Zeit hat und alle in größerer Eile sind als früher, zweitens, daß die Individuen geschwollen sind. Jeder einzelne fühlt sich. Während früher unter dem vorwiegenden Einfluß des Fürsten Bismarck die Individuen eingeschrumpft und gedrückt waren, sind sie jetzt alle aufgegangen wie Schwämme, die man ins Wasser gelegt hat. Das hat Vorzüge, aber auch seine Gefahren. Der einheitliche Wille fehlt.

Im Jahre 1891 war Hohenlohe zweimal in Berlin. Aus diesem Jahr stammen folgende Aufzeichnungen:

Berlin, 21. Januar 1891. Heute hatte mich Hofstein mit Kahfeld und Madolin zum Frühstück eingeladen. Nach dem Frühstück wurde allerlei erzählt. Unter allen Anwesenden herrschte Boreiztheit gegen Serbert Bismarck, von dem allerlei Anekdotten erzählt wurden. Nach und nach ging die Konversation auch auf den alten Bismarck über... und Madolin erzählte manche unerfreuliche Jüge.

Berlin, 13. Dezember 1891. Gestern war ich mittags nach Potsdam in das Neue Palais eingeladen. Kaiser und Kaiserin waren sehr lebenswürdig. Auf die Politik übergehend, äußerte er sein Mißfallen über die Haltung der konservativen Partei, die die Bildung einer konservativ-monarchischen Partei gegenüber den Freijünglingen und Demokraten hindere. Dies sei um so trauriger, als die Freijünglinge, wenn sie auch hier und da gegen die Sozialdemokraten aufträten, doch im Grunde mit ihnen gingen. Mit den Handelsverträgen ist der Kaiser einverstanden und schenkt überhaupt großes Vertrauen in Caprivi zu setzen. Als wir auf die Intrigen und das allgemeine Käsimieren zu sprechen kamen, meinte der Kaiser, daß dahinter Bismarck stecke. Er fügte hinzu, man bringe von vielen Seiten in ihn, daß er sich mit Bismarck versöhnen solle. Er sei dazu bereit, aber es sei nicht an ihm, den ersten Schritt zu tun. Ueber die russischen Zustände schien er sehr genau informiert und hält sie für sehr bedenklich. Der Notstand werde noch zunehmen, die Räuhereien auch, und um dem Notstand abzuhelfen, brauche die russische Regierung ein Anlehen von 600 Millionen Rubel, das sie nicht bekommen werde. Dabei sei der Kaiser zu indifferent. Statt in die Sumpfpfeilungen zu fahren, was einen sehr guten Eindruck machen würde, weigere er sich, dem bezüglichen Vorschlag der Minister Folge zu leisten. Als ich den Kaiser fragte, wie er jetzt mit dem Kaiser von Rußland stehe, sagte er: „Gar nicht. Er ist hier durchgereist (am 26. Dezember), ohne mich zu besuchen, und ich schreibe ihm nun nur zeremonielle Briefe. Die Königin von Dänemark hat ihn abgehalten, nach Berlin zu kommen, und, um sicher zu sein, daß er nicht doch noch hierher käme, ist sie mit nach Livadia gefahren, angeblich um der silbernen Hochzeit beizuwohnen, im Grunde aber nur, um dem Kaiser von dem Besuch in Berlin abzuhalten.“ Als ich heute Caprivi erzählte, daß Schuralow ihn einen „lebe biederer Menschen“ nenne, sagte er, das komme daher, daß Bismarck mit Rußland einen Vertrag gemacht habe, durch den wir Rußland freie Hand in Bulgarien und Konstantinopel garantieren, und Rußland sich verpflichtet, im Kriege mit Frankreich neutral zu bleiben. Dieser Vertrag war abgeschlossen, als Caprivi ins Ministerium trat, und den hat er nicht wieder erneuert, weil das Bekanntwerden desselben den Dreibund gesprengt haben würde. Ich fürchte, daß uns Oesterreich das nicht danken wird. Was Bismarck anbetrifft, so sagt er, wenn dieser wieder Einfluss gewinnen könne (er Caprivi) nicht bleiben. Uebrigens werde die Rückkehr Bismarcks den Oesterreichern zu viel Mißtrauen einflößen, daß der Dreibund davon künftigen müßte.

Aus dem Jahre 1892 sei folgendes mitgeteilt:

Berlin, 22. Juni 1892. Nach dem Dinner in Potsdam sagte ich zum Kaiser, um die Konversation auf die Tagesfrage zu bringen: „Nur fürchten dort die Leute, daß Bismarck wiederkommen könnte.“ „Da können sie ruhig sein,“ antwortete der Kaiser lachend, „der kommt nicht wieder. Ich habe ihm sagen lassen, daß ich eine schriftliche Erklärung haben will. Die wird er nicht geben.“

Berlin, 24. Juni 1892. Heute war hier alles in Aufregung durch das Interview Bismarcks mit dem Korrespondenten der „Neuen Freien Presse“. Die Würde ist infolgedessen beunruhigt, weil man aus den Aeußerungen Bismarcks auf Krieg schließt. Weichbroder besagte das Interview und fürchtet, nun werde sich der Kaiser zu irgend einer Maßregel hinreichen lassen, was ein großer Fehler, ja eine Gefahr sein würde; Bismarck habe im Volk noch immer einen großen Anhang. Gegen Caprivi habe Bismarck einen großen Haß. Er wirft ihm sogar vor, daß Caprivi bei der „Reichsliste“ gegen ihn gearbeitet habe, was Weichbroder für einen Unsinn erklärt. Weichbroder hat Bismarck gefragt, wer denn an Caprivi's Stelle treten solle, ob Eulenburg oder Waldersee. Darauf habe Bismarck geantwortet, Waldersee könne jetzt nicht Reichskanzler werden, weil das in Rußland und Frankreich als Krieg gedeutet werden würde. Eulenburg werde die Sache führen können.

Wie n, 27. Juni 1892. Drei Fragen waren es, über die ich hier Erkundigungen einzeln wollte: 1. Wie hat sich die eigentliche Aristokratie, das, was man die „Sozialität“ nennt, zu der Bismarck'schen Hochzeit gestellt? 2. Wie ist Kaiser Franz Joseph für unseren Kaiser gestimmt? 3. Sind

Anzeichen vorhanden, daß der Verfall der österreichischen Monarchie jetzt eine raschere Ganganart einschlägt? Was die Frage 1 betrifft, so hat sich die hohe Aristokratie ferngehalten. Graf Valtjoh gehört zwar dazu, wird aber als ein Original angesehen. Daß Verwandte der Gräfin Andrássy dazu gekommen sind, erklärt man sich aus der Rücksicht, die die Dame von ihren Verwandten erwarten konnte. Zu 2. Auf meine Frage, wie der Kaiser mit unserem Kaiser stehe, wurde mir geantwortet: „Natürlich, ganz vortrefflich.“ Und auf meine weitere Frage: „Bezieht bei Ihnen keine Bestimmung gegen unseren Kaiser?“ sagte mein Gewährsmann: „Nicht im Entferntesten.“ Im übrigen sieht es hier aus wie immer. Sehr vertrauensvoll sieht niemand in die Zukunft, aber besonderer Anlaß zu Besorgnissen besteht nicht.“

Alt-Auffee, 31. Juli 1892. Das Gespräch mit Kaiser Franz Joseph führte auf die Beziehungen des Statthalters zum Reichskanzler und auf Bismarck, von dem der Kaiser sagte: „Es ist traurig, wie ein solcher Mann so tief sinken kann.“ Von Caprivi sagte er: „Gott gebe, daß dieser Mann noch lange auf seinem Posten verbleibe!“ Er erkundigte sich dann nach der Reise des Kaisers ins Reichsland und gab seinem Interesse für unseren Kaiser in einer wohlwollenden, verwandtschaftlichen Weise Ausdruck.

Berlin, 17. August 1892. Am Sonntag früh ging ich zu Caprivi, der mich mit gewohnter Freundlichkeit empfing. Wir kamen bald auf Bismarck zu sprechen, und Caprivi sagte, er sei stolz darauf, die Angriffe des Alt-Reichskanzlers vom Kaiser ab und auf sich gezogen zu haben, indem er die bekannten Erlasse veröffentlichte. Nach der Tafel beim Kaiser kam die Rede auf Bismarck. In der längeren Unterredung sagte der Kaiser: „Wenn die Leute glauben, daß ich Bismarck mögeregeln, etwa nach Spandau schicken werde, so irren sie sich. Ich denke nicht daran, aus Bismarck einen Märtyrer zu machen, zu dem die Leute wallfahren würden.“ Weiter erzählte der Kaiser, er habe neulich Herr Juch gesprochen und ihm gesagt: „Sie haben doch allen Ministerialsitzen beigewohnt. Habe ich in der ganzen Zeit etwas getan, was Bismarck verlegen konnte und ihm Anlaß gab, gegen mich aufzutreten?“ Darauf habe Herr Juch gesagt, alle Minister seien im Gegenteil erantant gewesen, mit welcher Bangigkeit und Geduld der Kaiser die Grobheiten Bismarcks ertragen habe. Noch ist nachzutragen, daß der Kaiser auch die Behauptung Bismarcks, er stehe so gut mit dem Kaiser von Rußland, berührte und lachend sagte: „Der Kaiser hat mir gesagt, er habe alles Vertrauen zu Caprivi, wenn dagegen Bismarck ihm etwas gesagt habe, so hätte er immer die Ueberzeugung gehabt, „qu'il me trichera!“ (daß er mich betogelt).“

Berlin, 10. November 1892. Nach der Tafel kam auf Bismarck die Rede; der Kaiser meinte: Wenn man vergesse, was Bismarck tue, mit dem, wofür der arme Mann hätte leiden müssen... Er werde nichts gegen Bismarck tun, aber die Folgen von allem dem seien sehr schwer. Waldersee und Bismarck könnten sich eigentlich nicht leiden. Sie hätten sich aber verbündet im gemeinsamen Haß gegen Caprivi, den Bismarck stürzen wolle. Was nachher komme, sei ihnen gleichgültig.“ (Schluß folgt.)

Aus Stadt und Land.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Der Automobilspart in Sachsen erfreute sich bis vor einiger Zeit nicht gerade der besonderen Gunst der Behörden und gar mander Automobilist war den Ederereien und Strafverfügungen der Aufsichtsorgane ausgesetzt, wenn er zu schnell gefahren sein oder sonst gegen das Reglement verstoßen haben sollte. Erst seit Anfang Friedrich August selbst unter die Automobilsfahrer gezogen ist und kein Land in schneller Fahrt noch allen Richtungen hin mit seinem 50-Pferdestärken-Pagen durchstreift, ist das anders geworden. Man ist jetzt aus höheren Orts der Meinung, daß das Auto ganz entschieden bis jetzt das vollkommenste und schnellste Verkehrsmittel ist, das man kennt und mit dem man in verhältnismäßig kurzer Zeit Entfernungen selbst in bergigen Terrain zurücklegen kann, die man noch vor einigen Jahren nicht für möglich gehalten hätte. Infolgedessen haben die Ederereien gegen die vernünftigen und guten Autos, nachgelassen — gegen die wilden und rücksichtslosen wird man selbstverständlich auch weiterhin energisch vorgehen — und selbst geführene Feinde des Autos sind befehrt und von der Mühseligkeit des Straßwagens überzeugt. So erkenntlich dieser Fortschritt auch ist, so darf doch nicht verdrängt werden, daß es immer noch genug Feinde des Autos gibt, die insbesondere den Fahrern draußen auf freier Landstraße Schwierigkeiten bereiten, die oft von den schwereren Folgen begleitet sein können. Zu erster Linie sind dies die städtischen der Lastwagen, denen es oft gar nicht einfällt, auf die Kraftwagen Rücksicht zu nehmen und sich in der Fahrtrichtung zu halten. Ganz gemächlich nehmen sie mit ihrem Gefährte die Mitte der Straße ein, unbekümmert darum, ob vor oder hinter ihnen ein Beförderungsmittel kommt, das doch nun einmal schneller vorwärts kommt als ein mit Steinen oder Langholz beladener Lastwagen. Dies konnte man auch bei der letzten Fahrt des Königs Friedrich August durch das Müggeltal beobachten. Denn obwohl das königliche Automobil nicht mehr weit sein konnte, verperrte ein Wagen mit Langholz vollständig die Straße, während an einer anderen Stelle ein schwerer Lastwagen mitten auf der Straße fuhr. Auch die Stadtköcher werden sich eben mit der Zeit an das neue Verkehrsmittel gewöhnen und sich nach seiner Eigenart richten müssen.

Der Dresdner Bezirksverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke veranstaltet am Mittwoch, den 17. Oktober, abends 8 Uhr, einen öffentlichen Diskussionsabend im Saale des alkoholfreien Gesellschaftshauses Johann-Georgen-Allee 16. Herr Bürgerkassendirektor Wöhrich, der im letzten Frühjahr an den Berliner Kurien zum Studium des Alkoholismus teilgenommen hat, wird über „Erziehung und Alkohol“ reden. Der Dresdner Bezirksverein hat seit seiner Gründung im Jahre 1883 durch eine Reihe praktischer Maßnahmen gegen den Alkoholmißbrauch zu wirken gesucht. Der Verein Volkswohl, sowie die Verein für alkoholfreie Wirtschaften und für Trinkerheilstätten im

Königreich Sachsen verdanken ihm ihre Entstehung, und die Gründung von Enthaltungsvereinen ist durch seine Mitwirkung wesentlich erleichtert worden. Die Diskussionsabende sind nun gedacht als ein Sammelplatz für alle, die sich für die Alkoholverfrage interessieren, mögen sie bereits alkoholfreier Vereinen angehören oder auch den Bestrebungen des Vereins fremd oder sogar ablehnend gegenüberstehen. Im Laufe des Winters werden Redner der verschiedensten Richtungen zu Worte kommen, so daß der Hörer ein umfassendes Bild vom Stande der Bewegung gegen die Trunksucht erhalten wird. Der Eintritt ist frei. Frauen und Männer jeden Standes sind willkommen.

Der Ortsverband Dresden der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller veranstaltet auch in diesem Winter eine Anzahl literarischer und populär-wissenschaftlicher Vorträge, die sämtlich in dem Restaurant Drei Raben, Marienstraße, stattfinden. Zunächst spricht am Sonnabend, den 20. Oktober im oberen Saale Herr Schriftsteller und Konjal a. D. Hans Schilling über das Thema: „Die Presse und der Kongress“. Am Sonnabend, den 17. November spricht im Weissen Saale Herr Professor Dr. Schaeffer von der königlichen Technischen Hochschule zum Gedächtnis an Max von Juch über „Poesie und Technik“. Der Vortrag wird mit musikalischen Darbietungen von Frau Professor Elise Schiffer, sowie mit einer Ausstellung auf das Thema bezüglicher Bilder verbunden sein. Am Sonnabend, den 8. Dezember wird Herr Bibliothekar A. Lingke von der Gesehtstiftung über das Thema „Aus dem stillen Lande der Wenden“ sprechen. Auch dieser Vortrag wird mit musikalischen Darbietungen verbunden sein. Für Anfang des nächsten Jahres haben die Herren Schriftsteller Wilhelm Volters und Professor Oscar Seyffert von der königlichen Kunstgewerbeschule Vorträge zugesagt. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind zu den Vorträgen, die sämtlich abends 8 Uhr beginnen, willkommen.

Leipzig, 11. Oktober. Das neue Empfangsgebäude des im Van begriffenen Zentralbahnhofs in Leipzig wird allein schon durch seine gewaltigen Abmessungen (rund 300 Meter Front) das imposanteste Bauwerk im Bereiche der deutschen Eisenbahnen werden. Es dient in gleichem Maße den Verkehrs- und Betriebsinteressen der sächsischen wie der preussischen Eisenbahnverwaltung. Zur Erlangung geeigneter Entwürfe wird gegenwärtig eine Preisbewerbung unter den Architekten des deutschen Reiches ausgeschrieben. Die Bedingungen für die Beteiligung und das Programm nebst zeichnerischen Grundlagen sind bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen in Dresden zum Preise von 10 Mark erhältlich. Die Preisentwürfe sind bis 15. April 1907 an die genannte Stelle einzureichen. Für die besten bedingungs-gemäßen Entwürfe werden ausgesetzt: ein erster Preis von 15 000 Mark, ein zweiter von 10 000 Mark und zwei dritter Preise von je 7 500 Mark. Außerdem bleibt es vorbehalten, weitere drei Entwürfe für je 3 000 Mark anzukaufen. Das Preisrichterkollegium besteht aus 25 Personen, davon sind 14 Fachmänner für Eisenbahnwesen und Eisenbahnen, je zur Hälfte von der sächsischen und preussischen Regierung ernannt, ferner 4 Vertreter der Stadtgemeinde Leipzig, die anlässlich der Bahnhojsbauarbeiten erhebliche finanzielle Opfer zu bringen hat, sowie folgende sieben deutsche Architekten: Oberbauamt Professor Dr. Thum in Karlsruhe, Professor an der Technischen Hochschule Theodor Kötter in Stuttgart, Geheimrat Oberbauamt Professor Hofmann in Darmstadt, Geheimrat Oberbauamt Stadtkamrat Professor Dr. Ing. Rich. Licht in Leipzig, Geheimrat Franz Schredter in Berlin, Professor Dr. Friedrich Ritter v. Thiersch in München und königlich sächs. Geh. Hofrat, Kaiserlich Geh. Kamrat Professor Dr. Wallot in Dresden. Man darf jedenfalls auf das Ergebnis dieses Wettbewerbes gespannt sein.

Altha, 11. Oktober. Ein freches Räuberstückchen ist im Törlchen Weidorf unweit von Augustusburg ausgeführt worden. Eine verarmte Gestalt, vom Kopf bis zu den Füßen in einem weiten faltigen Domino von weiszwärzger Farbe gehüllt, drang in das Haus des Gutsbesizers Emil Kumppe ein, frang mit vorgehaltenem Revolver auf die beiden in dem Momente allein anwesenden Frauen los und raunte ihnen zu: „Ihr seid des Todes, wenn ihr nur einen Laut von euch gebt. Zeigt mir, wo ihr das Geld liegen habt!“ Bitternd an allen Winkeln bliffen sich die beiden Frauen an; es waren die betagte Mutter und die Schwelster des Gutsbesizers. Die letztere wies mit der Hand auf eine Schublade. Der Vermummte befehlt ihr, sie zu öffnen. Während er mit der Rechten noch immer den Revolver hochhält, nahm er mit der Linken das Geld aus der Kade und ließ es in seine Rocktasche gleiten. Dann öffnete er nach einem Schraub, der einem Knacke gehörte, und langte sich die darin befindlichen Silberstücke heraus. „Schlagt ihr Kirm, wenn ich jetzt verschwinde, so komme ich zurück und schneide euch über den Haufen,“ mit diesen Worten verstand der verwegene Bandit, während die zu Tode erschrockenen Frauen, nach am ganzen Leibe wie Eisenstab zitternd, es wirklich nicht wagten, einen Ton zu äußern. So entkam denn unerkannt der fremde Räuber mit seiner Beute. Offenbar hat er wohl in Erfahrung gebracht, daß der Gutsbesitzer mit seinem Knacke gerade am dem Abend fortgefahren war und daß die beiden Frauen ganz allein in der Wohnung sich befanden. Alle Versuche, den verwegenen Täter ansfindig zu machen, haben bislang zu keinem Resultat geführt.

Halberstadt, 11. Oktober. Als in einer Menagerie der Wändiger der Tiere den von zwei Könninnen und einem Löwen befehlet Käfig betrat, zeigte die eine Könnin sich widersehl'sch. Mehrere Stiche mit der Peitsche brachte sie indes scheinbar zur Ruhe. Als der Wändiger aber gleich darauf dem Tiere den Rücken kehrte, würgte sich die Peitsche mit furchtbarem Wucht auf ihn, warf ihn mit einem Schlag zu Boden und zerfemterte ihm den rechten Arm vollständig. Während unter dem zahlreichen Publikum eine Panik ausbrach, brachten mehrere Herren das wütende Tier mit Stockschlägen durch das Gitter von seinem Opfer ab. Das Tier wandte sich sofort gegen seine Angreifer,

abends
1. 8 Uhr.
erte.
anf. 4 Uhr.
en (Herrmann)
von Eöllingen.
ente,“ abends
Schauspiel.
nds 1/2 Uhr:
er (Central-
nds 1/2 Uhr:
nk.
ark.
ark.
Zinsen
fürs
Jahr.
erhältlich.
er Str. 1.
he
669
s
salitäten.
platz
rt.
Goldene Medaille
Straburg i. E. 1900.
1015
er.
Gezeit
es.
innen
woty“.
stibute.
rt.
n:
ffee-
äck,
ankt-
und
tter.
bursche,
h, gefucht.
Q. C. 454
b. W. erb.
n, sowie

der verurteilt: „Der Verein, dem der Sächlinger angehört, hätte dem Geschädigten für Ersatz des ihm entstandenen Schadens insoweit, als sein beteiligtes Mitglied gesetzlich dazu verpflichtet ist.“ Der Taff-Vale-Entscheid redivivus! Was die englischen Arbeiter mit allen Mitteln als gewerkschaftsfeindlich bekämpft haben, führt der deutsche Buchdruckerverband für sich freiwillig ein? Ob das die neue Wera sozialer Wille ist? — Wird der Vertrag zwischen beiden Organisationen, so wie er vorliegt, Gesetz für die Buchdrucker, dann hat der Verband sein Erstgeburtsrecht dem Unternehmerverein verkauft. Und für weniger als ein Pfennig. Man will mit dem Unternehmerverein einen Vertrag schließen, und er sagt verbindlich: Bitte, wenn die Gehilfenschaft zehn Jahre lang nichts fordert! Man verlangt die Anerkennung der Gehilfensorganisation, und die Unternehmer sagen: Bitte, wenn die Gehilfenschaft uns eine Organisation schafft! Für die Verpflichtung seiner Mitglieder zur Zerstreuung verlangt der Unternehmerverein Gerichtsvollstreckung. Ohne Schamröte erklären die Prinzipalvertreter sich verpflichtet, an der Unterfertigung der Arbeitslosen teilzunehmen — eine Verzerrung der Arbeitszeit lehnen sie ab! Wird die Gehilfenschaft das Zubehörend annehmen, mit dem man sie um eine wirkliche soziale Wohlfahrt betrogen? Der „Storr.“ sagt in seinen Betrachtungen über den Vertrag: „Heute kann jedoch ohne Übertreibung gesagt werden, daß die deutschen Buchdrucker dem Wirtschaftsleben gezeigt haben, wohin eine konsequente und logisch geleitete Arbeit führt, und daß nicht eine slavische Form, sondern der Sinn, der Geist, das Wesen einer Sache das Entscheidende ist. Und weil es mit der Tarifgemeinschaft der Buchdrucker an dem ist, konnte sie zum Pannertträger einer gewerblichen Friedensära werden, immer mehr den einigenden Momenten den Vorrang sichern und aus einer Politik des Klassenkampfes eine Politik der Verständigung machen.“ Auch wir sind der Meinung, daß nicht die Form, sondern der Sinn, der Geist, das Wesen einer Sache das Entscheidende ist. Und darum erscheint uns die Tarifgemeinschaft nicht ein Klassenstück, noch weniger ein Akt der Verständigung zu sein, als vielmehr die Hinüberleitung des Kampfes vom offenen Schlachtfeld auf den Parkettboden der Diplomatie. Möchte der Verband der deutschen Buchdrucker auf diesen glatten Boden nicht strahlen! Man sieht also, daß es der Sozialdemokratie gar nicht um eine Verständigung zu tun ist, auch wenn diese noch so sehr im Interesse der Arbeiter liegt; sie will den Kampf aus politischen Gründen; die Arbeiterinteressen sind ihr hierbei ganz nebensächlich.

— „Alte Wege protestantisch.“ Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Herr Kirchenrat Dr. Meyer in der Grandenzer Nummer der „Wartburg“ (49) einen Artikel, welcher einmüßig den Katholiken den Vorwurf macht, sie würden ihren Glaubensgenossen ein Zerrbild von der Reformation geben, indem sie den Protestantismus als ein Gemenge willkürlicher Einfälle darstellen. Gewiß, wir haben erst kürzlich ausgeführt, daß der Protestantismus in seinem Schöße alle nur denkbaren Ansichten duldet: Panttheisten, Skeptiker, selbst religiöse Nihilisten erheben auf den Namen eines Protestantens Anspruch. Jeder einzelne sieht sein Christentum im Christentum, die Abkürzung, die ihm wohl tut! Diese Worte stammen aus der Feder des protestant. Theo-

logieprofessors Spitta. Vom 25. bis 27. September fand in Paulinzella die Thüringer kirchliche Konferenz statt. Pastor Groffe aus Leipzig erklärte auf Grund von Zitaten aus der „modernen kritischen Theologie“, die Worte der Bibel würden ganz willkürlich für oder nicht gehalten, je nachdem es passe! Diese „Zerrbilder“ stammen nicht von „Närrischen“. Der „Wartburg“-Artikel kommt sodann auch wieder auf den Rückgang der katholischen Nationen zu sprechen im Verhältnis zu den sogenannten protestantischen, wie wenn die Geschichte nicht längst den Beweis erbracht hätte, daß dieser Rückgang, weit entfernt, der katholischen Kirche zur Last zu fallen, vielmehr gerade dem Abfall von den praktischen Lehren der Kirche zuzuschreiben ist. Wie sollte in einem Lande eine geistliche Entwicklung möglich sein, wenn die Regierung durch Bekämpfung der Volksreligion die sittlichen und religiösen Kräfte des Volkes untergräbt? Das ist leider vielfach in den sogenannten katholischen Ländern geschehen. Wo hingegen die Katholiken sich frei entwickeln können, wie z. B. in Holland und Belgien, da stehen sie hinter den Protestanten in den Kulturbestrebungen keineswegs zurück.

— Steigerung der Löhne. Genosse Edmund Ficher stellt in einem Artikel der „Neuen Gesellschaft“ folgende Lohnsteigerung innerhalb 10 Jahren fest:

	1894	1897	1902	1904
Sächsische Textilberufsgenossenschaft . . .	583,30	611,30	655,00	669,20
Sächsische Holzberufsgenossenschaft . . .	691,10	728,10	789,30	831,10
Sächsische Baugewerksberufsgenossenschaft . . .	640,70	623,10	740,00	748,00
Sächsische - Thüringische Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft . . .	831,90	891,60	995,20	1011,60

Seit 1904 sind aber die Löhne fast allgemein gefallen. Der Maurerverband mit seinen 200 000 Mitgliedern teilte in seinem letzten Jahresberichte mit, daß der Durchschnittslohn pro Stunde betragen habe:

Jahr	Wohnung
1890	33 1/2 Pfennige
1900	41 1/2 „
1905	48 „

Trotzdem können die Genossen nicht genug getrennt, wenn der Bauer für eine mäßige Erhöhung seines Arbeitseinkommens eintritt.

— Die Zahl der Theologiestudenten. Die „Deutsche Japanpost“ gibt in Nummer 22 vom 1. September eine Meldung der griechisch-katholischen „Julian Schinwo“ weiter, wonach eine allgemeine Abnahme der Theologiestudenten in Deutschland, England und Amerika zu konstatieren sei. Während in allen anderen Disziplinen, heißt es dann weiter, die Zahl der deutschen Studenten sich ständig vermehrt habe, von 27 245 auf 42 390 in den letzten Jahren, hätten Theologie studiert vor 20 Jahren 2610, vor 10 Jahren 1620, vor 5 Jahren 1042 und heute gehörten zu allen deutschen theologischen Fakultäten nur noch 993 Studenten. Abgesehen davon, daß aus der Mitteilung nicht hervorgeht, ob sie sich auf beide christliche Konfessionen zusammen beziehen soll, erweist sie sich von jedweder Sachkenntnis absolut unberührt. Wie nun die „Kölnische Volks-

zeitung“ bereits vor einigen Tagen meldete, betrug die Zahl der Studierenden an deutschen katholisch-theologischen Fakultäten für das Sommersemester 1906 2357. Dazu kommen noch ungefähr ein halbes Tausend von Theologiestudenten in bischöflichen Anstalten und ein weiteres halbes Hundert, das seine Studien außerhalb des Reiches in Innsbruck, Freiburg (Schweiz) und Rom macht, so daß die Zahl sämtlicher Studenten der katholischen Theologie aus dem Deutschen Reich nicht weit von 3000 entfernt ist. Die Zahl der evangelischen Theologie Studierenden betrug in der gleichen Zeit 2594. Nach einer Mitteilung der „Kreuzzeitung“ in Nr. 259 vom Jahre 1904 gab es 1887/88 1123 katholische Theologen auf sämtlichen deutschen Hochschulen, während es im Jahre 1903/04 2253 waren. Dagegen waren in den gleichen Jahren die evangelischen Theologen von 4481 auf 2136 zurückgegangen.

— Statistisches aus Preußen. Das Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 in Preußen weist folgende Ziffern auf: Die Gesamtzahl der Bevölkerung beträgt 37 293 324, die Frauen stellen einen „Ueberschuß“ von 495 518. Dem Religionsbekenntnisse nach hat die Zahl der Protestanten um 1 238 774 zugenommen, während in der protestantischen Gemeinde 1 528 025 Personen neu aufgenommen wurden. Die Zahl der Katholiken ist demnach in dem protestantischen Preußen durchschnittlich um 19,7 pro Tausend gestiegen, also höher als die der Protestanten, die bloß um 13,6 pro Tausend stieg. Der auf die Juden entfallende Anteil hat sich im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung beträchtlich vermindert; er betrug 1880 13,33 vom Tausend, 1885 12,91, 1890 12,42, 1895 11,92, 1900 11,38 und 1905 nur 10,98 vom Tausend. Die geringe Zunahme der Juden an Kopfzahl beruht hauptsächlich auf Auswanderung.

— Ein Rückschlag am Baumwollmarkt. Auf die heftige Preissteigerung am Leipziger Baumwollmarkt in den letzten Tagen ist nun ziemlich unvermittelt nach lebhaften Schwankungen ein starker Rückschlag erfolgt. Ueber die verschiedenen Einflüsse, die die Bewegungen des Baumwollmarktes beeinflussten, berichtet man: Der Markt setzte infolge von starken Auslandsrückstellungen und umfangreichen Abgaben der Spekulationen in einer schwachen Haltung ein, die zunächst in einem Preisrückgang von 16—17 Punkten zum Ausdruck kam. Die Hausierer entledigten sich ihres Engagements, und für Rechnung ausländischer Firmen wurden Verkäufe vorgenommen. Da die Zufuhren in den Häfen hinter den abgelaufenen Erwartungen zurückblieben, und ferner die Meldungen vom Baumwollmarkt in Manchester besser lauteten, wurde die Haltung der Börse freundlicher und die Hausierer schritten zu Deckungen. Am weiteren Verlauf wurde von privater Seite ein günstiger Bericht über den Stand der Ernte bekannt. Dieser im Verein mit den günstigen Witterungsprognosen gaben Veranlassung zu Liquidationen und ermutigten die Hausierer zu energischeren Vorgehen. Unter dem Druck von Abgaben schloß der Markt gegen gestern mit einem Preisrückgang von 31 bis 50 Punkten.

Ekkehartlich.

Einige entzückende neue Tänze bringt das Fest 25 der bekannten musikalischen Monatschrift „Die Musik-Waage“ zur Veröffentlichung. Der unterhaltende Teil der „Musik-Waage“ bringt im vorliegenden Heft einen illustrierten Aufsatz über die Sängerfamilie Garcia aus der Feder von Carlo Drono. — Auf

schwarzen Frauen, hell wie diejenigen der Mutter. Und ebenso tendete auch Güte und Mitleid gegen jedermann darin. Und in seiner Brust schlug auch ein ebenso teilnehmendes und mitleidiges Herz. Tabet war in seinem Gesicht eine gewisse Reiztheit, eine heftige Schwäche und Unentschiedenheit zu lesen. Und mit seltsamen, beinahe erstarrenden Augen blickte er auf Andreas, welcher, beide Hände in den Hosentaschen, mit energischen Schritten im Zimmer auf- und abging; in seiner ganzen kräftigen, beweglichen Figur sah man keine Entschiedenheit; ja, in dem Geräusche seiner Schritte war sogar, wie es Michael voran, eine heimliche Feindseligkeit herauszuhören. Er hatte blonde Haare, die in einem stolzen Büschel über der geraden, offenen, ziemlich großen Stirn emporragten, und seine dunkelgrauen Augen blickten vor Selbstzufriedenheit. In den Linien der Brauen fand Mäßigkeit zu sein und die scharfe Zeichnung des etwas vorstehenden Kinns, das von kaum hervorstechenden goldigen Härchen bedeckt war, sprach von Charakterfestigkeit. „Was läufst du immerfort herum, Andreas?“ fragte Michael mit nervöser Stimme, indem er sich leicht vom Sofa emporrichtete. Andreas sah ihn an und lächelte. „Und du bewahrheitest das Sprichwort: sitzen ist besser als stehen, liegen besser als sitzen.“ „Nein, das nicht, aber zwei Stunden in einem fort herumgehen tangt auch nichts. Du hast gewiß etwas ausgedacht.“ „Ich habe vorläufig noch nichts ausgedacht, doch mir ist, als würde ich bald etwas ausdenken müssen.“ „Wozu? Aus welchem Grunde?“ „So, ich habe eben das Gefühl — das Gefühl —“ Und Andreas setzte seine Wanderung fort. Michael schweigend etwa zwei Minuten, dann sprang er heftig auf und setzte sich aufrecht aufs Sofa. „Das ist wahrhaftig ein widerwärtiges Gefühl!“ sagte er, „es ist ein schwerer, drückender Saug im ganzen Hause.“ „Nun wohl, ja, so ist's Indessen tätest du besser daran, aus deiner Algebra zu lernen. Denn es wäre doch schade, wenn du beim letzten Examen durchfällst.“ „Wie könnte mir jetzt wohl die Algebra in den Kopf geben? Ach, Mama, Mama, warum bist du gestorben? — Warum? Das ist ja doch dumm, unlogisch. Gib zu, Andreas, daß darin keine Logik ist.“ „Lieber Freund, das ist eine vollkommen unbloße Frage. Logik — das ist eine Erfindung des Menschenverstandes, aber Leben und Tod wird nicht vom Menschen bestimmt. Und es kann wohl sein, daß vom Standpunkt desjenigen, der alles lenkt, dieser Tod sogar im höchsten Grade logisch ist.“ „Du vermagst auf diese Weise zu urteilen? Du? Beim Tod meiner Mutter?“ Ehe Andreas antwortete, sah er Michael aufmerksam an, als wollte er erfahren, ob es wirklich, wie es ihm vorgekommen, ein Vorwurf gewesen war, den er von ihm gehört hatte, aber im Antlitz Michaels war kein Vorwurf, sondern nur Erstaunen zu sehen. „Ja, wie du siehst.“ sagte er. „Ich habe über diesen Gegenstand meine besondere Meinung. Weißt du, weshalb Wera gestorben ist? Ich glaube, daß die übermenschliche Anstrengung, mit der sie viele Jahre lang ver sucht hat, aus einzelnen, einander fremden, nach verschiedenen Richtungen aus-

einanderstrebenden Elementen etwas Ganzes, eine Familie zu gründen, sie gebrochen, vernichtet hat . . . Es ist ihr gelungen. Doch die heftige Kraft, die dazu erforderlich war, war ungeheuer. Das war eine Last, die über die Kräfte eines einfachen Sterblichen hinausging, sie unterlag. Und die Hauptlast, die Michael, mein lieber Michael, ist, daß zum Schluß doch alles zwecklos war. Sie ist unterlegen, sie ist dahin, und siehe da, alles fällt auseinander, jedes geht für sich —“ „Ja, wie soll denn alles auseinander? Das ist ja doch nur einfach eine Vermutung, später kommt wieder alles zurück und geht ordentlich.“ „Nein, es geht nicht. Es wird niemals wieder geben. Und weißt du, woran ich jetzt gerade denke?“ „An was denkst du, Andreas?“ „Ach, denke daran, was für Sabeligkeiten ich mit mir nehmen soll, wenn ich in eine eigene Wohnung übersiedeln muß.“ „Du bist von Sinnen, Andreas. Niemals wird das geschehen, niemals!“ „Ich glaube, daß es so kommt.“ Er schweigend, erhob sich und begann wieder im Zimmer auf und ab zu gehen, doch Michael vermochte nicht zu schweigen. Andreas hatte etwas Neues erzählt. Noch niemals hatte sich diese Frage im Hause erhoben. In einer eigenen Wohnung übersiedeln! Woher konnten nur überhaupt solche Gedanken bei Andreas entstehen? Er konnte nicht ruhig auf dem Sofa sitzen und zusehen, wie Andreas im Zimmer umherlief und womöglich wieder über die Sabeligkeitenfrage nachdachte. „Andreas, sage mir bitte, was ist das für ein toller Gedanke?“ „Warum nennst du ihn toll? Du weißt ja doch sehr gut, daß ich im Grunde gar nicht zu eurer Familie gehöre, das heißt zu der Familie Michaels-witsch Sarebtoffs.“ „Andreas, es tut mir weh, das zu hören.“ „Ja, siehst du, weh oder nicht weh, das ist nun einmal so. Ich habe, es ist wahr, die Ehre, meinen Familiennamen zu tragen und sogar seinen persönlichen Vaternamen hat er mir geschenkt, doch das bedeutet gar nichts, denn er hat es nicht von Herzen getan —“ „Und du willst wirklich behaupten, daß unsere Familie nicht deine Familie ist? Du, du?“ „Wenn du unter „unserer Familie“ die Familie der verstorbenen Wera meinst, dann — ja, dann gehöre ich mit ganzer Seele zu dieser Familie. Doch dein Vater, Michael Ihm bin ich ein Fremder, du weißt das im Grunde sehr gut und nur deine Schwäche verhindert dich, es laut auszusprechen.“ Michael wurde verwirrt. Er wußte es in der Tat, und in der Tat wollte er es sich auch nur aus Schwäche nicht einmal selbst gestehen. Es war wahr, daß sein Vater niemals aufrichtig und liebevoll mit Andreas und Katja verkehrte, daß er immer einen scharfen Unterschied zwischen ihnen und Michael gemacht hatte. Alles, was er für sie tat, war seinerseits ein Opfer für Wera. Es war aus Zwang geschehen. Doch jetzt waren die Ketten gelöst, die ihn gefesselt hatten, und seit zwei Tagen, seit dem Augenblick, wo die Mutter gestorben war, hatte er nicht einmal mehr ein Wort mit Andreas gesprochen.

das in
lichte
von 20
wiefen.
Lanter
in Wuch
Wemitt
Wir 10
„Ruff
empfehl
bezogen
Buchha

Die
Blum
Hes
Dres
Scheff
Geb
empfehl
feine fre
zu kleins
1063

Pa. H
F
Din
Z
I
rungen
nach
Ab
Höt
Mitte der
Zimmer u.
Gieße u.
Karte, auf
die
es

das im vorhergehenden Hefte der genannten Zeitschrift veröffentlichte Preisausgaben, dessen Hauptpreis ein Kugel im Werte von 2000 Mk. ist, haben wir unsere Leser bereits mehrfach hingewiesen. Wir wollen hier kurz erwähnen, daß das Blatt außer lauter Originalbeiträgen jedes Vierteljahr noch vier Gattungsbeilagen in Buchform veröffentlicht, die sich „Aus der Jugendzeit“, „Klassische Reminiscenzen“, „Vergessene Lieder“, „Im frohen Streife“ betiteln. Wir können unseren musikalischen Lesern ein Abonnement auf die „Musik-Mappe“, zum Preise von nur 50 Pfennigen monatlich empfehlen. Man erhält für diese halbe Mark, was man einzeln bezogen mit 8-10 Mk. bezahlen muß. Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und jedes Postamt entgegen.

Zum 88. Male tritt der in deutschen Ländern und auch außerhalb derselben wohlbekannte **Deutsche Hauschat** (Verlag von Fr. Biele in Regensburg) seine Jahresreise an. Gleich sein 1. Heft ist rechtlich wie illustrativ wieder sehr reich ausgestattet und befindet sich ähnlich demjenigen der Redaktion und des Verlags, so allen Lesern recht zu machen, eine Kunst, die bekanntlich zu den schwierigsten Dingen gehört. Da sind zunächst zwei größere, vielversprechende Romane von bekannten und beliebten Autoren: **Dünenröschen**, Roman von **Freifrau G. v. Schlippenbach** (Dresd. Heutel) und **Das Hundschloß**, Roman von **Anton Schott**. Eine Humoreske: **Der Herzog von Markbach** von **Fr. Koch-Brenberg** vervollständigt das erzählende Trio. Diefem schließt sich eine statt-

liche Reihe von Mitarbeitern mit belehrenden Beiträgen an. Interessante Episoden aus dem Leben Napoleons I., Delsi, ein prächtiges, buntes Bild aus dem zauberhaften Indien. Das **Wassergau** und die **Wassergaube**, schätzenswertes Tierleben. Die vollkommene Kaddische und ihre Folgen und der **alexandrische Dichter** **Stator** **Reinstoff**. Endlich die bekannten **Beilagen**: **Aus der Zeit für die Zeit** - **Naturfreund** - **Rür die Frau** - **Wüchertisch** nicht fehlen, erwähnen wir der Vollständigkeit halber. Die zahlreichen Textbilder sind sauber gedruckt, wie denn die illustrative Ausstattung allen Anforderungen entspricht. Auch ein hübscher **Dreifarben-Druck**: Die heilige Familie, nach einem Gemälde von **E. Wulking**, ist dem 1. Hefte beigegeben.

Neu! ^(Kreuzstern) MAGGI'S Pilz-Suppe

mit dem Kreuzstern

in Würfeln zu 10 Pfg. für 2 Teller ist von hervorragender Güte. Ebenso wie Kartoffel-, Zier-, Reis-, Grünern-, Erbsen-, Suppe usw. in allen besseren Colonialwaren-Geschäften zu haben.



Benno-Kalender

Im Verlage der Sargonia-Buchdruckerei (Katholischer Presbverein) in Dresden ist soeben erschienen der

Sächsischer Volkskalender auf das Jahr 1907. 57. Jahrgang.

Allgemeiner Kalender: Von den vier Jahreszeiten; Zeitrechnung; die zwölf Zeichen des Tierkreises; Sonnen- und Mond-Veränderungen im Jahre 1907; die verschiedenen Zeitrechnungen; Lunatenberäge; Uebersicht der beweglichen Feste für die Jahre 1907 bis 1917; die katholischen Feittage; die katholischen Feittage; die Kirchenfarben; Feit- und Gottesdienst-Ordnung; 100-jähriger Kalender; Baumregeln und Vögtage; Gelbförner.

Statistisches: Das sächsische Königsreich; Regententafel; Allgemeine Gottesdienst-Ordnung; Umfang der katholischen Seelsorge-Bezirke im Königsreich Sachsen, Dresdener Diözese, Bamberger Diözese; die Regierung der katholischen Kirche; der Papst und seine Kurie; Verzeichnis der Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands und Oesterreichs; Verzeichnis der katholisch-geistlichen Behörden und in der Seelsorge angestellten Geistlichen im Königsreich Sachsen; Verzeichnis

der katholischen Schulanstalten und der an ihnen wirkenden Lehrkräfte; Alphabeticches Verzeichnis der an den katholischen Schulen Sachsen beschäftigten Lehrer und Lehrerinnen; das katholische Vereinswesen in Sachsen; Verzeichnis von Anstalten, in welchen stelltenförmliche weibliche Dienftboten zeitweilige Aufnahme finden.

Zum allgemainen Gebrauch: Alphabeticches Heiligen-Verzeichnis; Verzeichnis der Messen und Märie; Jahreszeiten-Tafel und Jahresrechnung; Vergleichende Münztabelle aller Länder; Maß- und Gewichtstabellen; Bestimmung des Gewichtes durch Geldstücke; Volt- und Telegraphen-Verkehr; die geistlichen Bestimmungen über den Arbeitsttag; Sätze für die sächsische Einkommensteuer; Trachtsgesetze und Heite-Kalender.

Zur Unterhaltung und Belehrung dienen die Aufsätze: Nach dreißig Jahren, Erzählung aus dem Leben von

Willibrod Kraf: das Märker von **Taniz**, eine Tiroler Geschichte aus dem Jahre 1800, von **Franz Widmann** (mit 7 Bildern); die heilige **Elisabeth**, Landgräfin von Thüringen und Hessen (mit Bild: **Wartburg**); **Weweis für die Erlösung der menschlichen Seele**, von **Professor Dr. Schreiber** in **Judba**; der **Joel** heißt die **Mittel**; **Bischof Dr. Aloisius Schaefer**; **Bischof Dr. Georg Wulfchanski**; die **Wibel** und andere Bücher in **Ketten**; nach **Schicht**; aus der Geschichte der beiden sächsischen Diözesen; Jahresrechnungen, sowie Gedichte, Sprüche und Humoresken mit zahlreichen Bildern.

Ein umfangreicher **Inseratenteil** dient dem Leser als Führer bei Bedarf von allerlei Gebrauchsgegenständen.

Zwei prächtige **Vollbilder**, **Bischof Dr. Alois Schaefer**; „Die **Wartburg**“, sowie zahlreiche Textbilder bilden eine fleißige Illustration zu dem **Benno-Kalender 1907**.

Preis geheftet 60 Pfg., kartoniert 80 Pfg.

Diese Woche: Extra ff. Straußfedern, 1/2 m lang 60 Pfennig, ca. 1/2 m lang 2-20 Mk.



Blumen-Hesse Dresden Scheffelstr.
Herbstausflügen
 seine freundl. Lokalitäten, sowie gute Speisen und Getränke
 Zu kleineren Spazierfahrten steht schönes Motorboot zur Verfügung
 1063 Hochachtung **Fritz Wesselsky**.

Restaurant von Emanuel Grolich
Friedrichstraße 37
 Gute Biergasse (das nächste Restaurant am innern Friedhof)
 empfiehlt seine vorzüglichen Biere, recht schließliche Küche, sowie
 seine freundlichen und hellen Lokalitäten zur gefälligen Verwendung.
 Vereinszimmer ist noch frei. Hochachtungsvoll
 1076 **Emanuel Grolich und Frau.**

Brautleute
Jeder, der sich
 Federbetten ein-
 schaffen will, beschäue
 vorher meine Patent-
 Federbetten
 „**Reform**“.
 Sie ist das
 Ideal der Frauen.

Anton Müller.
Neu- markt
 Pa. Holländer **Anstern** direkt von den Bänken der künstl. Zucht in Bergen op Zoom.
Feinst. Mittagstisch.
Diners zu Mk. 1.75, Mk. 2.50, Mk. 3.50.
Zur Dinerzeit Pilsner in Karaffen.
 Franz. Küche. Div. Spezialgerichte.
 Portionspreise zu Mk. 1.25 und —.75.
 Das schöne Etablissement bietet einen hervor-
 ragend angenehmen Aufenthalt und wird besonders
 nach Theaterschluss geehrten Familien empfohlen.
Abends Quartett-Konzert
 bis 11 1/2 Uhr. 1058

Neue Bewirtung! „**Kulmbacher Hof**“ Neue Bewirtung
Schloßstraße 23, in nächster Nähe des Königl. Schlosses
 und der katholischen Hofkirche, empfiehlt sich
 seinen werten Gästen und Gönnern.
 Hochachtungsvoll **Leonhard Nägele u. Frau.**

Chocolade
Gala-Peter, Kohler, Suchard, Cailler, Sarotti, Hildebrand & Sohn, Felsche, Hartwig & Vogel.
Sommerlatte Nachf. Clara Knoch
Dresden-A., Wettinerstr. 7
 schriführer dem Tiroll.

D. R. P.
 Diese hat keine Garte mehr, wo sich Staub und Ungeziefer
 festlegen; jede selbst schwache Frau kann sie allein aus dem Bett
 heben, das **Voller** zusammenrollen und bequem transportieren.
 Sie ist **dauerhaft** und **weich** wie Mohhaar-Mattlagenmatten und
 kostet **Mattlage „Reform“** mit **Reifen 32 Mk.**, worauf bei
 Ausstattungen von 300 Mk. 10 Prozent Rabatt gewähre.
Komplette Wohnungs-Ausstattungen
 von 213 bis 4000 Mk., engl. Schlafzimmer von 150 Mk., mo-
 derne Küchen von 45 Mk. an stets am Lager. Meine sämtlichen
 Voller-Möbel sind anstatt auf Garte auf runden Drehfüßen (ohne
 Federhöhung). **Büchische 65 Mk.**, Federbetten 30 Mk.
 Ganz besonders empfehle meine **echt Eiche Herren-Wohn- und**
Zweckzimmer. 1092
Anton Hey Locke's Nachfolger,
 Tischlerei und Voller-Möbel-Fabrik, **Dresden,**
 Part. u. l. G., nur **45 Annenstr. 45**, 2. Hof. Hintergebäude.
 Begründet 1872. Fernsprecher 7392.
 Werte Glaubensgenossen bitte um werten Besuch.

Hôtel zur Goldenen Sonne
Bauzen
 Mitte der Stadt a. d. alten Kaiserne. Neue franz. Betten. Eleg.
 Zimmer von Mk. 1.50 an. Große Restaurationsräume, Weinhaus,
 Biergarten u. echte Biere. **Pilsner Urquell.** Reichhaltige Speisen-
 Karte, auch kleine Menüs. Bäder im Hause. **Telephon 254.** Ganz
 diener am Bahnhof, trägt **Wägel „Hôtel zur Sonne“.**
Ernst Henker, Besitzer.

Chocolade Ribet
 unübertroffen an Wohlgeschmack.
Echt import. russ. u. chines. Tee.
== KAFFEE (Ehrig & Kürbiss) ==

Paul Saring
Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren
 mit Motorbetrieb
4 Frauenstraße DRESDEN-A. Frauenstraße 4
in. Mastochsen- u. Englisch Lammfleisch
ff. Wurstwaren und Aufschnitt.
 Telephon: Nr. 6090.

Hotel u. Ballsaal Alberthof, Meissen

in nächster Nähe der Königl. Porzellan-Manufaktur. Größtes und schönstes Etablissement am Platze, empfiehlt seinen großartigen, staubfreien Garten, sowie seine prachtvollen Fremdenzimmer von 1.50 Mk. an zur gef. Benutzung. Den hochgeehrten Gesellschaften und Vereinen stelle ich meine Säle zur freien Benutzung. Von 12 bis 3 Uhr großer Mittagstisch zu kleinen Preisen.

Um gütigen Zuspruch bittet Hochachtungsvoll
Franz Korch, Besitzer des Hotel Alberthof.

Wodkese Dessert- u. Tafel-Liköre, den ausländischen in Qualität und Reinheit ebenbürtig, jedoch bedeutend billiger.
Echte Jamaica- u. Verschn.-Rums
H. französ. u. deutsche Cognacs
H. Arac de Goa u. Verschn.-Aracs in allen Preislagen,
Wodk. Punsch- u. Grog-Essenzen, angenehm schmeckend u. best. bekümmelt,
Bittere Rot- u. Weissweine für Blutarmer alle garantiert rein,
Süd- u. Blutweine für Blutarmer alle garantiert rein,
Frucht- u. Beerweine
H. Gebirgs-Himbeersaft mit vorzüglichem Aroma, **Speise- u. Wein-**
essig, H. Oliven-Öel, nicht zu verwechseln mit Tafelöl, **H. Citronensaft**
 aus Citronen-Russ und Bereitung von Salaten, **Lemon-Squash**, Marke
 "Zemonia", anerkt. beste Qualität, **Unica**, höchst angenehm schmeckend, **alkohol-**
freier PUNSCHE, höchst angenehm schmeckend u. bekümmelt, empfiehlt

Joseph Juraske

Freiberger Pl. 24 - Fernspr. 6708 - **Likörfabrik u. Weinhandlung.**
 Importeur von Jamaica-Rum, Cognac und Arac.



Mein Pelzwaren-Lager

erlaube ich mir zur bevorstehenden Saison ergebenst in Erinnerung zu bringen

Paul Heinze

vorm. Fr. Böschner,
 jetzt Waisenhausstr. 24
 früher Schreibergasse.
 — Telefon 5973.

Dir. Henker und Frau überall berühmter

Privat-Unterricht:
 Dresden-N., Maternstr. 1, nächst Annenstr. Eigener Saal. Einzelstunden; besonders Vesper- und Morgenstunden; auch Sonntag. Honorar von 3 Mk. pro Stunde. — Walzer und Rheinländer in 1 Stunde unter Garantie. — Telefon: 6015.

Winterkurse

Abteilungen für männliche u. weibliche Schüler
 I. Höhere Fortbildungsschule (Tagesschule) — Lehrplanschule.
 II. Handels-Schule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene. B. Höhere Handels-Schule für Kinder u. Jugendliche. C. Höhere Handels-Schule für Mädchen.
 III. Privat-Kurse für sämtliche dieser Personen hauptsächlich während der Winterferien in kleinen und in Einzelstunden. Tages- und Abendkurse, halbtägige, oder vortägliche. Jede Abteilung einzeln beschreibend.

Kleinische Handels- und Höhere Fortbildungs-Schule
 Dresden N 9, Moritz-Str. 3. Fernsprecher 3509
 Telefon: V. O. Kleinich

Die Gartenwirtschaft der **Obst- und Gartenbau-Schule am Rauen (Sachsen)** hat in nur besserer Qualität die zum allgemeinen Anbau empfohlenen Obstsorten abzugeben.
Masenkultur in Hochstämmen
 Birchen, Birnen, Äpfel, Blaumirn u.
Zwergobst. Buschobst.
 Preis- und Sortenverzeichnis kostenfrei.

Beerdigungs-Anstalt
Eduard Schmidt
 Leipzig-Entritzsch, Schiedstr. Nr. 3.
 übernimmt die Ausführung von Beerdigungen, sowie die Ueberführung Verstorbener nach und von auswärts zu dem vom Rat der Stadt Leipzig genehmigten Tarife.
11 Auf Beerdigungsrechnungen 10% Rabatt
 Beerdigungen für Hochzeiten, Taufe, Waisen- und Gesellschaftsmagen werden prompt ausgeführt.
 Auf Wunsch per Telefon erfolgt sofortiger Besuch.

Frische Blumen
 zu Festlichkeiten und Trauerfällen
 EDWARD JANSEN
 Filialstr. 12 DRESDEN, Filialstr. 12

Gehör-Oel
 O. G. Schmidt's
 Taubheit, Ohrenfluss, Ohrenscheiden, Schwerhörigkeit.
 Marien-Apothek, Dresden, Altmarkt
 20 g Oel. Amgdl. dalc. 4 g Cajepull. 3 g Oel. Chamomill. zelt. 3 g Oel. Campherol.

Flechten
 Ausschläge, Jucken, Schwellen, Fuß, Wundsein, skrofulöse Wunden etc.
Offene Füße
 behandelt man am zweckmäßigsten u. mit bestem Erfolg durch Anwendung der
Grundmannschen Heil- und Flechten-Salbe
 Sehr geehrter Herr!

Ihre Heilsalbe kaufte ich für eine an Krampfadernwunden leidende Dame u. war frappiert über die phänomenale Wirkung derselben. Die Dame hatte jahrelang an offenem Bein gelitten u. ist durch Ihre Wundsalbe binnen acht Tagen geheilt worden. Für dasselbe schmerzhaftes Leiden haben wir die Salbe noch wiederholt mit Erfolg anderen geben können.
 Achim b. Bremen.
 Fr. Hilde v. Hahn.
 Diese Grundmann-Universal-Heil- u. Flechtensalbe ist in Apotheken à 1 Mk., 4 Sch. 3 Mk. zu haben in Original-Packung rot mit weißem Kreuzband u. der Adresse: Apotheker Grundmann, Berlin S. W., Friedrichstraße 207.
 Gute österreichische Rinde. Schädliche Fälschungen weisen man zurück.

Echte Medizinalkweine seit 20 Jahren. Spezialität.

Diese Weine finden in öffentlichen, wie privaten Krankenhäusern langjährige Verwendung.

Malaga, A Fl. A 1,50 dunkel und goldhell. Feinere Sorten A 2,50 bis A 3,50

Sherry, A Fl. A 1,50 trocken. Feinere Sorten A 2,50 bis A 3,50

Tokayer, Fl. A 2,50 aus dem Weingebiet Rusat-Sopron-Poszony.

Portweine. Spanischer, Fl. A 1,25

Douro Oporto A Fl. A 1,70 Feinere Sorten A 2,— bis A 3,50

Madeira, A Fl. A 1,50 Feinere Sorten A 2,— bis A 6,—

Stärkungswein für Sportleute.

Vermouthweine A Fl. A 1,50 u. 1,80

C. Spielhagen
 Ferdinand-Platz 1
 Weinversandhaus.
 Auswärts: Probepakete von 3 Fl. Bahnkisten von 12 Fl. an.

Meißen Selbstgepreßten Most. Altdeutsche Bier- u. Weinstuben Vinzenz Richter.

Schönwert, rechts d. Stadtkirche. Alte Waffen-, Gefäße-, Gewerbe-Sammlung. 112

Fracks, Rock- u. Cylinder ansehnlich u. dauerhaft.
 F. Schakowsky (G. Sauer Nachf.) Dresden, Margaretenstraße 7, 1. — Anfertigung nach Maß.

Paul Rother
 Maler und Radierer
 Inh.: Emma verw. Rother
 Dresden, Bürgerwiese 22
 Dittmannsdorf.

Schuhwaren
 in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Max Held
 Schuhmachermeister
 Dresden-N., Striecknerstraße, Ecke Jöllnerstraße, Dresden-Plauen, Chemnitzstraße 113.

Carl Lingke
 Dresden, Webergasse 4
 alt. Spezialgeschäft am Platze (gegründet 1838) 127
 empf. köhm. Bettfedern, Daunens u. Isalbe bei reellster u. billigster Bedienung. Anfertg. v. Daunens u. Wollfedern in jeder Preislage

Privat-Mittagstisch.
 Dresden, Gr. Brüdergasse 11, III.
 Gute österreichische Küche
 Sonntag 8-10, Sonntags 10-12

Musikalien aller Art.

Neuheiten in Salon-, Tanz- und Lieder-Alben, 1050 Humoristika etc. empfiehlt
Heinrich Posselt, Dresden-A., Moritzstraße 3, nächst König-Johann-Straße.
 Versand nach auswärts. Kataloge gratis und franko.

ff. Fleisch- und Wurstwaren
Curt Mertzsching
 Dresden-Str., Wittenbergerstr. 79.

Vielfach prämiert. — Gegründet 1873. Neue und geputzte, erstklassige
Flügel und Pianinos
 empfiehlt unter Garantie billigst
Jos. Kulb, Dresden, Mietzschstraße 15, I., Ecke Parzschallstr.

Billigste Bezugsquelle von
Bettfedern und Daunens, 2) Sorten von 40 A bis 8 A pro Pfund. In größter Auswahl fertige
Betten, Zulett u. Bettwäusche zu allerbilligsten Preisen.
Josef Friedrich, Dresden-N., Heinrichstr. 10, Barriere und 1. Eing. 1128
 Versand nach auswärts.

Zur Jagd
 empfehle mein Lager in
Waffen, Munition, Jagd- u. Jagdutensilien
Max Fuchs
 Wilschensmayer 1098
 Dresden-N., Pillnitzerstr. 21
 Ausklopfen aller Arten u. Tieren.

Franz Pietsch, Schuhmachermeister, Dresden-Löbtau, Hohenzollernstraße 14.
 Anfertigung von **Salon-, Reit-, Strapazier-, Jagd- und Unionsport-Stiefeln**. 254
 Spezialität: **Orthopädisches Schuhwerk**. Solide Preise. Prompte Bedienung. Reparaturen — freie Abholung und Aufendung

Bruchleidenden
 empfiehlt einfache Leistenbruchbänder mit elastischer Pelota von Mark 4,50 an, doppelte Leistenbruchbänder mit elastischen Peloten von Mark 8,00 an.
Frauen-
 Leibbänder für alle vorkommenden Fälle, Bauchbruch, Wanderniere etc.
Richard Münnich
 Dresden-N., Hauptstr. 11.
 Damen steht meine Frau zu Diensten.

Schokoladen-, Kaffee- und Tee-Spezialgeschäft
 von **Johann Borchardt**
 Dr.-Striejen, Wittenberger Straße 50
 empfiehlt sich einer gütigen Beachtung. 78

Franz Rettig
 Tapezierer und Dekorateur
 Lutherplatz 12 DRESDEN-N. Lutherplatz 12
 empfiehlt sich zur Anfertigung aller in sein Fach einschlagenden Arbeiten in und außer dem Hause bei sauberster Ausführung und billigen Preisen. 115

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren, ganze Einrichtungen, sowie einzelne, echt und imitiert, empfiehlt in großer Auswahl
zu den bekannt billigsten Preisen unter Garantie
Robert Wolf, Dresden-A., Pillnitzerstr. 19.
 Auf Wunsch Preisliste.